

Bericht zum Programmdialog „Werkstatt der Kulturen“

Mai 2014

Dr. Andrés Nader
RAA Berlin

Zusammenfassung der Hauptempfehlungen.....	3
Einleitung.....	6
Historischer Kontext und aktuelle Situation.....	6
Auftrag und Vorgehensweise des <i>Programmdialogs</i> „Werkstatt der Kulturen“.	16
Bestandteile und Zielgruppen des Programmdialogs.....	18
Publikumsbefragungen.....	19
Werkstattgespräch mit Migranten- und Minderheitenorganisationen.....	20
Gespräch mit bezirklichen Beauftragten für Integration und Migration.....	23
Werkstattgespräch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses.....	25
Werkstattgespräch mit dem Trägerverein „Brauerei Wissmannstraße e.V.“	27
Werkstattgespräch mit dem Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen.....	28
Gespräche mit den migrationspolitischen Sprecherinnen und Sprechern der Fraktionen im Abgeordnetenhaus.....	30
Werkstattgespräch mit Kulturschaffenden, künstlerisch-tätigen Menschen, Organisationen und Kuratorinnen und Kuratoren, die in der Werkstatt der Kulturen auftreten/wirken.....	34
Gespräche mit weiteren Migranten- und Minderheitenorganisationen.....	36
Gespräch mit Herrn Andreas Freudenberg, Leiter der Werkstatt der Kulturen von 1994 bis 2008.....	38
Fazit.....	40
Empfehlungen.....	43
Anhang.....	51
Publikumsbefragung: Statistik und Zitate.....	52
Liste der Migranten- und Minderheitenorganisationen und weiteren Vertreterinnen und Vertreter aus Migranten- und Minderheitencommunities, die zum Werkstattgespräch am 30. Oktober 2013 in die Werkstatt der Kulturen eingeladen wurden mit Angabe der Teilnahme.....	67
Kleine Anfrage zum Programmdialog von Dr. Susanna Kahlefeld (Bündnis 90/Die Grünen) und Antwort.....	70
Jahresbericht der Werkstatt der Kulturen 2012.....	71
Presseerklärung: Migrant_innenselbstorganisationen kritisieren die Berliner Förderpolitik der Integrationsbeauftragten.....	72
Satzung des Vereins „Brauerei Wissmannstraße e.V.“.....	74
Literaturliste.....	75

Zusammenfassung der Hauptempfehlungen

Ziel des in diesem Bericht dargestellten Programmdialogs ist die Schärfung des Profils der **Werkstatt der Kulturen**.

Zu diesem Zweck wurden im Programmdialog in der Zeit von September 2013 bis April 2014 Publikum und Nutzerinnen und Nutzer der Werkstatt der Kulturen, Vertreterinnen und Vertreter von Migrantinnen- und Minderheitenorganisationen, der Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen, bezirkliche Beauftragte für Integration und Migration, die migrationspolitischen Sprecherinnen und Sprecher der Fraktionen im Abgeordnetenhaus, Kunst- und Kulturschaffende, die im Haus auftreten oder auf anderer Art und Weise dort (mit)wirken, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses, die aktuelle und die ehemalige Geschäftsführung des Hauses, der Trägerverein und weitere Akteurinnen, Akteure und Interessierte an einem Dialogprozess beteiligt. Dabei ging es darum:

- ein allgemeines, aktuelles Meinungsbild über die Arbeit und Funktionsweise der Werkstatt der Kulturen zu gewinnen und
- Desiderata und Bedarf für die Weiterentwicklung der Werkstatt der Kulturen und der dazugehörigen Strukturen zu ermitteln.

Die Werkstatt der Kulturen gilt als wichtiges Veranstaltungs- und Bildungshaus für transkulturelle, migrantische und minoritäre Kulturentwicklungen (vor allem in den Sparten Musik, Film und Wort) und als beliebter Treffpunkt für herkunftsübergreifenden, (inter-)kulturellen Dialog. (Als *transkulturell* bezeichne ich hier neue, eigenständige kulturelle Entwicklungen, die in einer heterogenen Gesellschaft auf Grund der Vermischung von Kunstformen und Praktiken aus unterschiedlichen Kulturkreisen entstehen.) Zudem gilt die Werkstatt als kompetente Einrichtung, in der Verbände und Vereine Veranstaltungen mit professioneller Unterstützung durchführen können. Zurzeit stößt die Werkstatt der Kulturen an ihre Kapazitätsgrenzen wegen der limitierten Finanzierung. Darüber hinaus leidet das Ansehen der Werkstatt daran, dass sie in der Presse als Integrationsprojekt und nicht als Kultureinrichtung dargestellt wird. Abgesehen vom international bekannten Karneval der Kulturen wird die Werkstatt der Kulturen in der Öffentlichkeit nicht

ausreichend wahrgenommen. Hier ist es meiner Meinung nach nötig, eine offensivere und besser ausgestattete Pressearbeit zu machen.

Die Ergebnisse des Programmdialogs lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- die aktuelle programmatische Ausrichtung und Wirkungsweise der Werkstatt der Kulturen erfährt weitgehend Zustimmung; es gibt aber auch einzelne schwerwiegende Stimmen der Kritik dazu;
- Wünsche, die geäußert wurden, zielen fast ausschließlich darauf, das aktuelle Angebot zu erweitern und zu vergrößern und die Beteiligung von weiteren potenziellen Partnern und Interessenten zu ermöglichen;
- kritisiert werden die als unzureichend eingeschätzte Unterstützung durch den Berliner Senat, die Finanzierung ausschließlich über die Integrationsförderung, die Struktur des Trägervereins sowie die unzureichende Öffentlichkeitsarbeit.

Vor diesem Hintergrund ergeben sich aus dem Programmdialog folgende allgemeine Empfehlungen. Diese Empfehlungen richten sich an die Leitung der Werkstatt der Kulturen, an den Trägerverein „Brauerei Wissmannstraße e.V.“, an die Berliner Integrationsverwaltung, die den Programmdialog in Auftrag gab und daran beteiligt war sowie an die Kulturverwaltung.

Ab Seite 45 werden die Empfehlungen ausführlicher dargestellt und erläutert. An dieser Stelle eine kurze Zusammenfassung. Als Hauptempfehlungen schlage ich vor:

I) der Integrationsverwaltung: In Zusammenarbeit mit der Senatskanzlei für kulturelle Angelegenheiten den Auftrag an die Werkstatt der Kulturen neu zu formulieren, um die besondere Rolle der Werkstatt der Kulturen als transkulturelle *Kultureinrichtung* in Berlin deutlicher und transparenter zu machen.

II) dem Berliner Senat: Die Finanzierung der Werkstatt der Kulturen in Zukunft neu zu konzipieren (als ressortübergreifende Mischfinanzierung durch Integrationsmittel und Kulturmittel) und aufzustocken.

III) dem Trägerverein: Seine Zusammensetzung der sich verändernden Vielfalt an Migrantenverbänden anzupassen und den Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen einzubinden.

IV) der Werkstatt der Kulturen: Eine offensivere Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, um ihre Position als Berliner transkulturelle Kultureinrichtung mehr zur Geltung zu bringen.

V) der Werkstatt der Kulturen: Einen künstlerischen Beirat mit transkulturellen und minoritären Perspektiven einzuberufen, um eine kontinuierliche inhaltliche Weiterentwicklung und engere Vernetzung mit weiteren kulturellen Einrichtungen zu ermöglichen.

VI) der Werkstatt der Kulturen: Ihr Programmangebot zu erweitern, um gezielter einen Austausch zwischen unterschiedlichen Migranten- und Minderheitenorganisationen zu fördern.

VII) der Integrationsverwaltung: Deutlicher und als politische Entscheidung in der Öffentlichkeit zu kommunizieren, warum die Werkstatt der Kulturen in besonderer Weise gefördert wird.

Einleitung

Historischer Kontext und aktuelle Situation

Eine Broschüre, 1993 kurz nach der Eröffnung der **Werkstatt der Kulturen** veröffentlicht, gibt Auskunft über die Entstehung des Hauses (Werkstatt der Kulturen 1993, abrufbar unter:

http://www.werkstatt-der-kulturen.de/download/Broschüre_WdK_1993.pdf).

Den Anstoß für die Gründung der Werkstatt der Kulturen hatten der damalige Regierende Bürgermeister von Berlin (West), Richard von Weizsäcker, und die Ausländerbeauftragte des Senats, Barbara John, gegeben. Der Verein „Brauerei Wissmannstraße e.V.“ wurde eigens zu diesem Zweck am 10. Mai 1986 gegründet, um die Trägerschaft der Werkstatt zu übernehmen. Passend zur Gründungsidee von „Begegnung“ zwischen „Menschen unterschiedlicher Herkunft“ bestand der Verein aus „fünf Organisationen der seinerzeit größten Migrantengruppen und fünf deutschen Vereinen“ (Werkstatt der Kulturen 1993: 6). Am 22. Oktober 1993 nahm die Werkstatt der Kulturen ihre Arbeit auf.

Die Broschüre präsentiert die Werkstatt als „gemeinnützige, sozio-kulturelle Einrichtung zur Förderung der kulturübergreifenden Verständigung und des Abbaus sozialer Ausgrenzung und Diskriminierung von ethnisch-kulturellen Minderheiten“ (ebd.). Inzwischen ist die Broschüre ein historisches Dokument, was nicht zuletzt an den Begriffen zu erkennen ist, die dort verwendet werden. Mit dem Vorhaben geht es z.B. darum, „Fremdheit zu überwinden“ (ebd.: 3). So wird es im Text erläutert:

Das „Fremde“ lernt man nicht schon allein dadurch begreifen und respektieren, dass man seinen Urlaub in der Tempellandschaft Bangkoks, am Strand von Rio oder am Mittelmeer verbringt. (ebd.: 7)

Weil der Urlaub im Ausland nicht genügt, um die „Verständigung zwischen den Kulturen“ zu fördern, liegt laut der Broschüre der Schwerpunkt der Arbeit in der

Werkstatt der Kulturen auf „persönliche Begegnung mit all ihren Reibungen und Auseinandersetzungen“ (ebd. Siehe dazu auch DESI 2011: 198).

Der Hinweis auf solche Begrifflichkeiten wie „Fremdheit überwinden“ und „kulturübergreifende Verständigung“ soll auf die geschichtliche Entwicklung aufmerksam machen, die die Entstehung der Werkstatt der Kulturen prägt. Nicht nur die Werkstatt der Kulturen, sondern auch und vor allem der politische und gesellschaftliche Umgang mit Einwanderung, Minderheiten und gesellschaftlicher Vielfalt haben sich seit der Gründung der Werkstatt der Kulturen maßgeblich verändert, in Berlin wie auch insgesamt in der Bundesrepublik (für eine aktuelle Auswertung der Lage in der Bundesrepublik vgl. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) 2014. Dort wird allerdings der gesellschaftliche Bereich „Kunst- und Kulturproduktion“ nicht berücksichtigt).

Der Politologe Frank Gesemann hat 2009 drei unterschiedliche Phasen der (West-) Berliner Integrationspolitik ausgemacht. In der ersten Phase (von 1971 bis 1981) konzentrierte sich „Ausländerpolitik... vor allem auf sozialpolitische Maßnahmen, um die sozialen Folgen der wirtschaftlich motivierten Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte zu bewältigen“ (Gesemann 2009: 308). In der zweiten Phase (von 1981 bis 2003) führte laut Gesemann „die vom Senat verfolgte Doppelstrategie zwischen einer restriktiveren Zuwanderungs- und einer liberaleren Integrationspolitik“ zu einem „institutionalisierte(n) Dauerkonflikt zwischen verschiedenen Innensenatoren und der langjährigen Ausländerbeauftragten Barbara John“ (ebd.). Die Ernennung von Günter Piening zum neuen Amt vom „Beauftragten des Senats von Berlin für Integration und Migration“ 2003 markierte den Anfang einer dritten Phase. Sie stand unter der Bezeichnung *Integrationspolitik* (und nicht mehr *Ausländerpolitik*) und setzte neue, wichtige Akzente wie „den Aufbau eines Landesbeirats für Integrations- und Migrationsfragen“ und „die Einrichtung einer Senatsstelle gegen Diskriminierung aus ethnischen, religiösen und weltanschaulichen Gründen“ (ebd.: 310).

Integrationspolitik wurde ab diesem Zeitpunkt als Querschnittsaufgabe definiert und die Diskussion darum durch Begriffe wie „Gesamtkonzepte, Monitoringsysteme und Integrationsindikatoren“ geprägt (ebd.).

Das Berliner *Gesetz zur Regelung von Partizipation und Integration*, Ende 2010 verabschiedet, ist der Anfang einer weiteren Entwicklung, bei der die Förderung der „gleichberechtigten Teilhabe“ von „Menschen mit Migrationshintergrund“ im Vordergrund steht. Wie es im ersten Absatz des Gesetzes heißt:

Das Land Berlin setzt sich zum Ziel, Menschen mit Migrationshintergrund die Möglichkeiten zur gleichberechtigten Teilhabe in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu geben und gleichzeitig jede Benachteiligung und Bevorzugung... auszuschließen.

Auch nach der Abgeordnetenhauswahl 2011 setzt sich diese Entwicklung fort. In der neuen Legislaturperiode wurde mit Dilek Kolat zum ersten Mal in Berlin eine türkeistämmige deutsche Politikerin Mitglied im Berliner Senat. Eine solche personelle Besetzung entspricht dem Ziel der gleichberechtigten Teilhabe und der politischen Partizipation von „Menschen mit Migrationshintergrund“. Ein Bericht im Berliner *Tagesspiegel* zu ihrer Amtseinführung erläuterte das Novum darin wie folgt:

Nebenbei sagt Dilek Kolat etwas Neues über Integration in Berlin. Sie selbst wolle ein „Vorbild“ sein für Migranten in Berlin, erklärt die neue Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen. Die 44 Jahre alte Sozialdemokratin ist in der Berliner Politik die Erste, die das so sagen kann – und vor allem: will. (van Bebber, Werner: „Deutsch hat sie erst in der Schule gelernt“, *Tagesspiegel* 06.12.2011)

Partizipation und *Teilhabe* sind die Schlüsselbegriffe auch im aktuellen Förderprogramm (2014-2015) der Integrationsverwaltung. So erklärte Dr. Monika Lücke, die Nachfolgerin Günter Pienings als Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration, in einer Pressemitteilung zur Evaluation des Integrationsprogramms im März 2013: „künftig sollen politische Partizipation und gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit eigener oder familiärer Einwanderungsgeschichte stärker im Vordergrund stehen“ (Pressemitteilung vom 26.03.2013 zur Vorstellung der Ergebnisse des Qualitätsdialogs zum Berliner Integrationsprogramm, www.berlin.de/lb/intmig/presse/archiv/20130326.1000.382787.html). Auch im Abschlussbericht zum Qualitätsdialog wurden für das künftige Förderprogramm u.a. folgende programmatische Ziele empfohlen: (a) eine stärkere strategische

Ausrichtung auf Diversität und Partizipation und (b) mehr Zukunfts- als Herkunftsorientierung (Beer 2013: 6).

In aller Kürze lässt sich für die Berliner Integrationspolitik seit 1971 eine Entwicklung feststellen, die mit der Suche nach „Lösungsvorschlägen für die Eingliederung von ausländischen Arbeitnehmern und ihrer Familien“ (Gesemann 2009: 309) begann und über Integrationsmaßnahmen für Migranten hin zur Förderung der Partizipation und gleichberechtigten Teilhabe von „Menschen mit eigener oder familiärer Einwanderungsgeschichte“ führte. Von „Ausländern“ zu „Menschen mit eigener oder familiärer Einwanderungsgeschichte“: Diese begriffliche Veränderung spiegelt nicht nur eine Wandlung in der Haltung der Mehrheitsgesellschaft gegenüber eingewanderten Menschen und anderen Minderheiten wider, sondern noch mehr die veränderte Situation und den Generationenwechsel bei Gruppen von Menschen, die als Arbeitskräfte, Asylsuchende oder aus anderen Gründen nach Berlin eingewandert sind und deren Nachkommen inzwischen als „Deutsche mit Migrationshintergrund“ oder als „Ausländer/innen in der 3. oder 4. Generation“ bezeichnet werden.

Die Diskussionen um die Begriffe, mit welchen Menschen, die durch Integrationsprogramme erreicht werden sollen, sich selber beschreiben oder von anderen beschrieben werden, halten an. In der schon erwähnten Evaluation, im Abschlussbericht zum Qualitätsdialog, stellte Dr. Ingeborg Beer 2013 fest:

Auch im Qualitätsdialog wurde vielfach unterstrichen, dass Menschen mit Migrationshintergrund keine homogene Gruppe sind und für die Neuausrichtung des Programms eine begriffliche Sensibilisierung eingefordert: „Sie leben in unterschiedlichen Lebenswelten, haben unterschiedliche oder keine religiöse Zugehörigkeit, sie unterscheiden sich nach Gründen und Phasen der Zuwanderung oder Einwanderung. Sie wollen nicht als ‚die‘ Migranten oder Menschen mit Migrationshintergrund und damit als Sondergruppe angesehen werden, sondern als Teil der Gesellschaft, als Teil von ALLEN“ (Beer 2013: 17-8; vgl. dazu auch z.B. die Einträge unter „Migrationshintergrund“ und „Migrant“ in Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hrsg.) 2011).

Vor diesem politischen und gesellschaftlichen Hintergrund ist die Entwicklung der Werkstatt der Kulturen zu verstehen. Die Werkstatt öffnete ihre Türen wenige Jahre nach der Wiedervereinigung und kurze Zeit nach den rassistischen Angriffen in Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen. Als soziokulturelles Zentrum und Begegnungsort lag der Schwerpunkt der Arbeit am Anfang auf „Verständigung zwischen den Kulturen“ durch künstlerische und kulturelle Aktivitäten und Begegnung. Aktuell besteht der Schwerpunkt der Arbeit darin, Kunst- und Kulturdarbietungen aus migrantischen und minoritären Communities in Berlin eine professionelle Bühne zu bieten, wie auch Themen auf eine Weise zu behandeln, die minoritäre Perspektiven darstellt. Meiner Meinung nach geht es hier um eine Akzentverschiebung und Anpassung an gesellschaftliche Entwicklungen, nicht um eine Abkehr von der Gründungs-idee: Während in der Frühphase „Verständigung“ als „Begegnung zwischen Heimatkulturen“ verstanden wurde, wird heute in der Werkstatt der besondere Mix der „in Berlin ansässigen Weltkulturen“ einem heterogenem Publikum präsentiert. Letzteres ist der gesellschaftlichen „Verständigung“ in der Vielfalt dienlich, auch wenn „Verständigung“ nicht mehr als primäres Ziel gilt.

Heute gehören sowohl ein sozialer als auch ein künstlerisch-kultureller Anspruch in unterschiedlichen Ausprägungen zum Selbstverständnis von vielen kulturellen Einrichtungen in Berlin. In ihrer ersten Phase erfüllte die Werkstatt der Kulturen eher einen *sozialen* Auftrag durch kulturelle Aktivitäten, nämlich den Versuch, „das Trennende in den Köpfen und Herzen der Menschen... zu überwinden“, um „rassistische Vorurteile und Gewalt“ zu verhindern (Werkstatt der Kulturen 1993: 6-7). In ihrer zweiten und aktuellen Phase erfüllt sie eher einen *kulturellen* Auftrag: sie präsentiert sich als „die einzige Berliner Kultureinrichtung, die ihren Fokus auf Transkulturalität setzt und damit die Vielfalt migrantischer und minoritärer Kultur-, Kunst- und Aktionsformen abbildet“ (nachzulesen auf der Webseite der Werkstatt der Kulturen unter http://www.werkstatt-der-kulturen.de/de/ueber_uns/). In anderen Worten, die Werkstatt der Kulturen sieht aktuell ihre Aufgabe darin, die aktive Beteiligung (oder Teilhabe) am professionellen kulturellen Leben und an Debatten in Berlin von „Menschen mit eigener oder familiärer Einwanderungsgeschichte“ und aus Minderheiten zu fördern. Kulturschaffende aus den Communities, die nicht

professionell arbeiten oder sich in der Ausbildung befinden, werden darin unterstützt, ihre Darstellungen auf einer professionellen Bühne zu präsentieren.

Laut Andreas Freudenberg, Leiter der Werkstatt der Kulturen in ihrer ersten Phase von 1994 bis 2008, belastete ein doppelter Auftrag das Profil der Werkstatt der Kulturen seit den Anfängen: die Werkstatt sollte zugleich Ort von transkultureller künstlerischer Produktion *und* soziokulturelles Zentrum für Migrantenverbände sein. In der Darstellung von Herrn Freudenberg sind diese Aufträge kaum oder nur schwer miteinander vereinbar und führten zu einem „immanenten Spagat“ zwischen einer „soziokultureller Herkunftsorientierung“ einerseits und einer „künstlerischen Selbstinszenierung und Professionalisierung“ andererseits, die sich eher transkulturell und postmigrantisch äußert. Auch ist es nach seiner Erfahrung äußerst schwierig für eine Einrichtung, die als soziokulturell und der „Integration“ gewidmet gilt, sich als Kulturinstitution zu behaupten, da in der öffentlichen Wahrnehmung und der medialen Darstellung diese zwei Bereiche meist als unvereinbar erscheinen.

In diesem Kontext sei auch die Evaluation der Berliner Förderung von Integrationsprojekten erwähnt, die von 2008 bis 2010 durchgeführt wurde. Dr. Frank Gesemann, Dr. Jutta Aumüller und Prof. Dr. Roland Roth vom *DESI – Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration* legten 2011 den *Abschlussbericht zur Evaluation der Berliner Förderung von Integrationsprojekten: Auswertung und Evaluation der Vergabe von Zuwendungen aus Haushaltsmitteln des Beauftragten des Senats von Berlin für Integration und Migration* vor, der die damalige Projektförderung analysierte und als Sonderfall auch die institutionell geförderte Werkstatt der Kulturen auswertete (hier: DESI 2011). In vielen Punkten entsprechen die Ergebnisse des Abschlussberichts von DESI zur Werkstatt der Kulturen den Erkenntnissen aus dem aktuellen Programmdialog:

- 1) Die hohe Qualität der Programmangebote wird anerkannt:
„[Es] lässt sich feststellen, dass die künstlerischen Formate der Werkstatt der Kulturen offenbar überwiegend eine hohe Qualität aufweisen und das kulturelle Angebot der Stadt zweifellos bereichern“ (ebd.: 200).
- 2) Die finanzielle Situation wird als „Konstruktionsschwäche“ bezeichnet, da sie Betriebs- und Personalkosten aber keine Programmmittel beinhaltet (ebd.: 200).

3) Die Zusammensetzung der Trägerstruktur wird wegen ihrer „geringen Repräsentativität“ bemängelt (ebd.: 202).

4) Eine Klärung des Auftrags an die Werkstatt der Kulturen wird empfohlen: „Zu klären und öffentlich zu diskutieren wäre vor allem das Selbstverständnis und die besondere Funktion der Werkstatt der Kulturen in Berlin — zwischen interkulturellem Zentrum und migrantischer Kultureinrichtung“ (ebd.: 202).

Die divergierenden Aufgaben der Werkstatt der Kulturen (soziokulturelles Zentrum oder Kultureinrichtung) werden in der Evaluation, die in die Anfangsphase der Wirkung der aktuellen Geschäftsführerin fiel, zunächst als „interne Debatte“ innerhalb der Werkstatt der Kulturen beschrieben:

Seit einigen Jahren befindet sich die Werkstatt der Kulturen in einer internen Debatte um die zukünftige Ausrichtung des Hauses. Mittlerweile hat die ursprünglich vor allem auf eine Selbstrepräsentation von Migrantenvereinen ausgelegte Werkstatt Schritte auf dem Weg zu einer professionell arbeitenden Einrichtung eingeschlagen, in der die verschiedenen Genres einer (post-) migrantischen Kultur ein Präsentationsforum finden. Hinsichtlich ihrer konzeptionellen Weiterentwicklung muss im Kreis der an der Trägerschaft und Geschäftsführung beteiligten Personen eine Interessenabwägung in zentralen Fragen erst noch erzielt werden (DESI 2011: 11).

Der Programmdialog zeigte 2014 erneut, dass die damals beschriebene „interne Debatte“ inzwischen entschieden ist. Aber auch die Evaluation stellte schon 2011 fest:

Seit Beginn der Evaluation 2008 befand sich die Werkstatt der Kulturen in einer internen Debatte um die zukünftige Ausrichtung des Hauses. Zum Abschluss der Evaluation im Herbst 2010 hat sich die Werkstatt der Kulturen deutlich hin zu einer professionellen Kultureinrichtung verändert. Sie bietet vor allem ein Forum für „migrantische und minoritäre Kultur, Kunst und Aktionsformen“ und ist damit konzeptionell erkennbar von ihrem ursprünglichen soziokulturellen Programm abgerückt. (ebd.: 202)

Die Frage nach der „Ausrichtung“ des Hauses stellt sich heute eher gelegentlich bei der Außenwahrnehmung des Hauses, die teilweise (immer noch) von Erwartungen

geprägt ist, die aus der anfänglichen Situation und dem damaligen Auftrag herrühren, einem Auftrag, der seit den Anfängen nicht aktualisiert wurde.

In der Evaluation scheint sich die Kluft zwischen „Kultureinrichtung“ und „soziokulturellem Zentrum“ zu vergrößern, indem das kulturelle Programmangebot wiederholt durch die Begriffe „anspruchsvoll“ (ebd.: 205 und 207) und „Avantgarde-Anspruch“ (ebd.: 205 und 207) beschrieben wird. Zudem zitiert die Evaluation eine unveröffentlichte Studie aus dem Jahr 2005 einer „Studentengruppe der Humboldt Universität“, die zu der Feststellung gekommen war: „Überwiegend werden die von der WdK durchgeführten Kulturveranstaltungen von Akademikern frequentiert: laut der Nutzerbefragung betrug der Anteil von Besuchern mit eigenem Migrationshintergrund 38 Prozent“ (ebd.: 201). Meiner Meinung nach wäre eine Unterscheidung in „mit eigenem Migrationshintergrund“ einerseits und „akademisch“, „anspruchsvoll“ oder „Avantgarde“ andererseits ein Denkfehler, da die Bezeichnung „mit Migrationshintergrund“ keinerlei Aussage beinhaltet über die akademische Qualifikation, die Anspruchshaltung oder die Beziehung zur „Avantgarde“ der Menschen, die mit dem Begriff beschrieben werden sollten.

Der aktuelle Programmdialog konnte weder belegen noch widerlegen, dass „überwiegend Akademiker“ mit eigenem oder ohne eigenen Migrationshintergrund die Werkstatt der Kulturen frequentieren, gleichwohl es für eine solche Aussage heute überhaupt keine Anhaltspunkte gibt (siehe dazu auch die Befragung zu „Migrationshintergrund“ in der Anlage, Seite 61). Jedoch deuten diese sprachlichen Gegenüberstellungen auf einen grundlegenden Konflikt hin, der gelegentlich zur Kritik an der aktuellen Wirkungsweise der Werkstatt der Kulturen führt. Der Konflikt entsteht, weil es unterschiedliche Erwartungen gegenüber der Werkstatt der Kulturen gibt: Einerseits die (*soziokulturelle*) Erwartung einiger, dass „alle“ (in der Formulierung der Evaluation: „viele Gruppen aus einem möglichst weiten Spektrum“ (DESI 2011: 202)) ihre Kunst- und Kulturformen dort präsentieren können sollten, und andererseits der (*künstlerisch-kulturelle*) Anspruch der Werkstatt der Kulturen, ein Programm mit einem dezidierten Profil zu entwickeln, was unweigerlich eine Auswahl der Darstellungen erfordert. In anderen Worten, die Unterscheidung ist nicht die zwischen „migrantisch“ und „akademisch“ oder „sozial“ und „Avantgarde“, sondern die zwischen sozialem Zentrum und kultureller Einrichtung. Der

Programmdialog zeigt, dass die Werkstatt der Kulturen sich in den letzten Jahren zu einer bedeutenden Kultureinrichtung entwickelt hat, die auch soziokulturelle Verantwortung übernimmt und weiterhin übernehmen soll. Der wiederkehrende Konflikt könnte u.U. durch eine deutlichere Kommunikationspraxis durch die Berliner Verwaltung und die Werkstatt der Kulturen über die Aufgabe der Werkstatt entschärft werden (siehe dazu den Abschnitt zu den Empfehlungen weiter unten).

Seit 2008 wird die Werkstatt der Kulturen von Philippa Ebéné geleitet. Folgende zusammenfassende Selbstdarstellung diente bei den Gesprächen im Programmdialog zur Einführung in die aktuelle Arbeit der Werkstatt der Kulturen und gibt einen Überblick über die Nutzung der Werkstatt der Kulturen (Siehe auch den Jahresbericht 2012 im Anhang, Anlage D).

Aufgabe der Werkstatt der Kulturen und ihres Teams ist der Betrieb eines interkulturellen Begegnungs- und Veranstaltungszentrums. Neben den durch Drittmittel finanzierten eigenen Veranstaltungen finden auch Kooperations- und Gastveranstaltungen statt wodurch Gruppen, Vereine und Migrantenorganisationen die Möglichkeit haben, eigene Programme und Veranstaltungen in den Räumlichkeiten der Werkstatt zu realisieren.

Das Spektrum dieser Veranstaltungen umfasst beispielsweise kleine Meetings für Vereinsgründungen, größere Diskussionsveranstaltungen, vietnamesische, kurdische oder chinesische Neujahrsfeste, Konzert- und Filmreihen, einen bundesweiten Weltmusik-Wettbewerb, Senioren- oder Kindertheaterabende, Musicals von und für Jugendliche, ein sakrales Tanz- und Musikfestival, den Themenmonat ‚Black History Month‘, Tanzfestivals, Feierlichkeiten zum mexikanischen Totenfest, Feierlichkeiten zu den Nächten des Ramadan oder zu Buddhas Geburtstag, Benefizveranstaltungen, Jahresmeetings des Hebammenverbandes oder auch des internationalen Verbandes der anonymen Alkoholiker sowie interreligiöse Lehrerfortbildungen. Hinzu kommt die sehr umfangreiche und aufwändige Organisation des „Karneval der Kulturen“. Die Werkstatt der Kulturen stellt für diese unterschiedlichen Veranstaltungen den Raum zur Verfügung und stellt die technische Ausrüstung sowie gegebenenfalls das Personal und das organisatorische Knowhow zur Konzeptionierung und Bewerbung des Events.

In **2013** fanden an **266 Spieltagen**, **452 Veranstaltungen** mit **36.465 Besuchern** statt. Hiervon waren: **214 Gastveranstaltungen**, **74 Kooperations-** sowie **164 drittmittel-finanzierte eigene Veranstaltungen**.

Der „Karneval der Kulturen“ lockte im Jahr 2013 **1,33 Mio. Besucher** an - 800.000 alleine beim Karnevalsumzug am Pfingstsonntag.

Die Werkstatt zieht ein heterogenes Publikum an, das sich für die internationalen, multikulturellen, postmigrantischen und transkulturellen Angebote des Hauses interessiert. Das Haus wird darüberhinaus von unterschiedlichen Vereinen und Organisationen benutzt, die dort auf der Bühne etwas präsentieren, Workshops durchführen, Tagungen halten oder sich einfach treffen. In der Fachöffentlichkeit im Bereich „Integration“ wird die Werkstatt der Kulturen zudem als die Institution der Beauftragten des Senats für Integration und Migration wahrgenommen. Die Werkstatt der Kulturen wird durch die Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen gefördert, und zwar, wie im Bericht zum Qualitätsdialog empfohlen (Beer 2013: 7 und 50), nicht durch das aktuelle *Förderprogramm zur Stärkung von Diversität, Partizipation und Integration*, sondern durch eine institutionelle Förderung der Integrationsverwaltung. Die Werkstatt „verfolgt übergreifende Ziele und Netzwerkaktivitäten. Sie wird aus dem Förderprogramm herausgelöst und erhält einen eigenen Haushaltstitel“ (ebd. 51).

Die Werkstatt der Kulturen bereichert die Berliner Kulturlandschaft. In ihrer postmigrantischen Ausrichtung ist sie dem *Ballhaus Naunynstraße* ähnlich. Anders als das Ballhaus, das vor allem als Stätte für Theaterproduktion fungiert, bietet die Werkstatt der Kulturen eine große Vielfalt an Veranstaltungsarten, spezialisiert sich auf Musik, Wort und Film und wird intensiv als Veranstaltungsraum durch unterschiedlichen Organisationen benutzt. Gelegentlich wird die Werkstatt der Kulturen mit dem *Haus der Kulturen der Welt* verglichen oder gar verwechselt. Das Haus der Kulturen der Welt präsentiert zeitgenössische internationale Kunst- und Kulturentwicklungen. Die *Werkstatt der Kulturen* bietet dem eigenständigen *Berliner Mix* an Kulturen der Welt eine Bühne. Die Werkstatt der Kulturen teilt mit dem Haus der Kulturen der Welt ihre kosmopolitische Bestimmung, hat jedoch einen engen Bezug zu Kunst- und Kulturentwicklungen der Stadt und ihren migrantischen Communities.

Auftrag und Vorgehensweise des *Programmdialogs* „Werkstatt der Kulturen“

Die Werkstatt der Kulturen ist der größte Zuwendungsempfänger der Integrationsverwaltung und „verfolgt ein gesamtstädtisches, interkulturelles Konzept und hat aufgrund dieses besonderen Angebotes Alleinstellungsfunktion“

(*Freihändige Vergabe eines Auftrags zur Durchführung eines Programmdialogs mit der Werkstatt der Kulturen*, 19.06.2013). Aktuell sieht die Senatsverwaltung für Integration folgende vier Aufgaben für die Werkstatt der Kulturen vor (ebd.):

- 1) als die Berlin-übergreifende interkulturelle Kulturinstitution für Grassroot- und experimentelle Kultur;
- 2) als eine wichtige Plattform für Migrantenorganisationen;
- 3) als Katalysator für interkulturelle Themen in den Quartieren;
- 4) als Organisatorin des Karnevals der Kulturen.

Aufgrund seines unbestrittenen Erfolgs und seiner Bedeutung für das Bild der Stadt ist der Karneval der Kulturen nicht Bestandteil des Programmdialogs, auch wenn die Organisation und Durchführung des Karnevals der Kulturen die größte Verantwortlichkeit des Hauses darstellt.

Das Ziel des Programmdialogs ist die Schärfung des Profils der Werkstatt der Kulturen durch die Erarbeitung von Empfehlungen im Dialog mit den Nutzerinnen und Nutzern der Werkstatt der Kulturen und unter Einbindung von Migrantenorganisationen. Für diesen Zweck wurde im Programmdialog eine Reihe von Werkstattgesprächen, Einzelgesprächen und Diskussionsveranstaltungen durchgeführt. Alle diese Aktivitäten dienten dazu, durch offene Fragestellung ein allgemeines, aktuelles Meinungsbild über die Arbeit und Funktionsweise der Werkstatt der Kulturen herzustellen. Die Methode der offenen Fragestellung war hier besonders wichtig, um zu einer angemessenen Charakterisierung der Wahrnehmungen und Eindrücke der Nutzerinnen und Nutzer zu gelangen. Die Summe dieser ergibt das aktuelle Erscheinungsbild (oder Profil) der Werkstatt der Kulturen.

Um das Profil zu schärfen, war auch die Suche nach Bereichen und Möglichkeiten der Verbesserung und Weiterentwicklung notwendig. Auch hierfür war die

unvoreingenommene Sammlung von Anregungen und Vorschlägen in Bezug auf die bestehenden Nutzungen und Aktivitäten wichtig.

Alle Veranstaltungen im Programmdialog Werkstatt der Kulturen habe ich moderiert. Im Bericht wird daher meine Teilnahme an den Gesprächen nicht gesondert erwähnt. Die Veranstaltungen wurden protokolliert. Für die Entwicklung von Empfehlungen erwies sich oft als sinnvoll, den Gesprächspartnerinnen und -partnern die Arbeitsweise der Werkstatt der Kulturen zu erläutern, vor allem um auf die unterschiedlichen Arten von Veranstaltungen (eigene Produktionen, Kooperationen, Gastveranstaltungen) aufmerksam zu machen und um die finanzielle Situation der Werkstatt der Kulturen und die daraus folgenden programmatischen Bedingungen zu erklären. Als künstlerische Leiterin und Geschäftsführerin der Werkstatt der Kulturen übernahm Frau Ebéné diese Aufgabe, außer bei den Einzelgesprächen mit den Mitgliedern des Berliner Abgeordnetenhauses. Diesen wurde nach Wunsch hierzu der Jahresbericht zur Verfügung gestellt (im Anhang als Anlage 4 zu finden).

Wie zu erwarten war, gab es unterschiedliche Einschätzungen des aktuellen Programms und der Arbeitsweise der Werkstatt der Kulturen. Dennoch ist aus der Gesamtheit der Stimmen ein deutliches Bild hervor gegangen. Gegen unsere Erwartung lag der Fokus der Kritik nicht auf der Programmatik oder der Arbeitsweise des Hauses, sondern auf Fragen zur Finanzierung und zur Trägerstruktur. Die Programmatik und Arbeitsweise des Hauses wurden überwiegend mit Zustimmung beurteilt.

In den folgenden Gesprächsbeschreibungen werden widersprüchliche Meinungen dargestellt. Es geht darum, diese Meinungen unvoreingenommen zu sammeln, um Schwerpunkte und eine allgemeine Ausrichtung aus den gesammelten unterschiedlichen Meinungen herauszuarbeiten, die danach als Grundlage für die Empfehlungen dienen.

Bestandteile und Zielgruppen des Programmdialogs

Durch Befragungen, Kurzinterviews, Werkstattgespräche, Diskussionsgruppen und Einzelgespräche versuchte der Programmdialog Einschätzungen über die Werkstatt der Kulturen aus einer Vielfalt von Perspektiven zu generieren und festzuhalten. Die Perspektive von „Menschen mit eigenem oder familiärem Migrationshintergrund“, insbesondere die Perspektive von Migrantenverbänden, die wichtigste Zielgruppe und Ansprechpartner der Integrationsverwaltung, ist in diesem Kontext besonders relevant. In diesem Sinne wurde auch der Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen eingebunden.

Hauptzielgruppe im Programmdialog waren die Nutzerinnen und Nutzer des Hauses. Als solche wurden gezählt: das Publikum bei Veranstaltungen, Individuen und Gruppen, die sich dort treffen, Einrichtungen und Gruppierungen, die die Räumlichkeiten benutzen oder Kooperationsveranstaltungen durchführen, Kunst- und Kulturschaffende, die im Haus wirken und weitere Migranten- und Minderheitenorganisationen, die in unterschiedlichen zeitlichen Abständen und auf mehr oder weniger formelle Art und Weise die Werkstatt als Ort für Veranstaltungen und Zusammenkünfte nutzen oder potenziell nutzen würden.

Es wurden auch die Menschen einbezogen, die in der Werkstatt der Kulturen beruflich tätig sind. Sie sind in der Lage, aus nächster Nähe die Entwicklungen im Haus über längere Zeit zu beobachten, wissen, was „hinter der Bühne“ geschieht und wären die Ersten, die von Veränderungen im Haus betroffen wären. Einbezogen wurden die künstlerische Leiterin und Geschäftsführerin wie auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Darüber hinaus wurde der ehemalige Leiter und Geschäftsführer befragt, um in diesem Kontext auch eine längerfristige und aktuell unabhängige Perspektive hinzuzufügen. Als formell zuständige Instanz, die u.a. für Kontinuität jenseits des Alltagsgeschäfts sorgt, wurde der Trägerverein einbezogen. Da die Werkstatt der Kulturen über die Integrationsförderung finanziert wird, wurden die migrationspolitische Sprecherinnen und Sprecher der im Abgeordnetenhaus vertretenen politischen Parteien konsultiert. Durch die Verhandlungen um den

Berliner Haushalt sind sie letztendlich an der Entscheidung über die Finanzierung des Hauses beteiligt.

Publikumsbefragungen

Im Rahmen des Programmdialogs wurden an ausgewählten Terminen Publikumsbefragungen durchgeführt, teilweise durch Fragebögen und ergänzend dazu durch Einzelgespräche mit Anwesenden im Publikum. Um ein möglichst breites Spektrum zu erreichen, wurden die Befragungen an Veranstaltungen aus unterschiedlichen Sparten und mit zeitlichem Abstand durchgeführt. Fragebögen wurden beim Creole Musik-Wettbewerb (September 2013), bei Filmveranstaltung der Reihe World Wide Cinema (Oktober 2013) und beim Sacred Music and Dance Festival (November 2013) verteilt. An weiteren Abenden wurden qualitative Kurzinterviews durchgeführt. Fast ohne Ausnahme äußerten die Besucherinnen und Besuchern große Zufriedenheit mit der jeweiligen Veranstaltung wie auch mit den sonstigen Angeboten des Hauses und mit der dort herrschenden Atmosphäre. Die Werkstatt der Kulturen wird vom Publikum als kulturelle Einrichtung, als Ort der Begegnung und als Veranstaltungshaus wahrgenommen, in dem kulturelle Darstellungen präsentiert werden, die für einige Besucherinnen und Besuchern neu und unbekannt, für andere wiederum vertraut sind und „ein Stück Heimat“ repräsentieren.

Anlage 1 im Anhang zeigt Diagramme, die eine statistische Auswertung der Umfragen wiedergeben. Auffallend in der Statistik sind die sehr hohe Zufriedenheitsrate (zwischen 79% und 100%) so wie die Diversität der Gründe für den Besuch und für die Attraktivität der Werkstatt der Kulturen („Was lockt Sie in die Werkstatt der Kulturen?“). Eine weitere Befragung beim Sacred Music and Dance Festival forderte Besucherinnen und Besucher auf, folgenden Satz zu ergänzen: „Die Werkstatt der Kulturen ist für mich ein Ort, der...“ Die offene Formulierung zielte darauf, weitere Möglichkeiten des Feedbacks zu ermöglichen als im Multiple-Choice-Verfahren vorgegeben sind. In ihrer Unterschiedlichkeit betonen die 104 Antworten die Mischung an kultureller Vielfalt, Offenheit und positiver Atmosphäre, die viele Besucherinnen und Besucher besonders zu schätzen scheinen. Hier wie in den Kurzinterviews (ebenfalls in Anlage 1) wird so etwas wie Enthusiasmus über und Zuneigung für die Werkstatt der Kulturen spürbar. Dies war in vielen Gesprächen im Programmdialog zu merken, lässt sich jedoch nur schwer quantifizieren.

Werkstattgespräch mit Migranten- und Minderheitenorganisationen

Migranten- und Minderheitenorganisationen wurden im Rahmen des Programmdialogs zu einem Austausch über die Werkstatt der Kulturen am 30. Oktober 2013 eingeladen. Beteiligt waren auch Philippa Ebéné, die Leiterin der Werkstatt der Kulturen, Rainer Giesel als Vertreter des Trägervereines und Dr. Robin Schneider für die Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen. Die Einladungen wurden durch den Verteiler für Migrantenorganisationen des Büros der Beauftragten des Senats für Integration und Migration geschickt. Dieser Verteiler wurde erweitert durch Einladungen an die Migranten- und Minderheitenorganisationen, die im Verteiler der Werkstatt der Kulturen stehen. Für den Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen wurde ein eigener Termin vereinbart, der am 29. Januar 2014 stattfand (siehe Abschnitt dazu). Insgesamt wurden über 100 Organisationen und Menschen eingeladen. Anwesend waren knapp über 20 (siehe Einladungs- und Teilnahmeliste im Anhang, Anlage 2). Den Programmdialog und insbesondere die Einladungspraxis zu diesem Termin kritisierte die Abgeordnete Dr. Susanne Kahlefeld in einer Kleinen Anfrage, die samt Antwort hier im Anhang als Anlage 3 nachzulesen ist.

Nach einer kurzen Präsentation des Programmdialogs und der Arbeit der Werkstatt der Kulturen wurden an drei Thementischen Lob, Kritik und Wünsche diskutiert. Die Thementischen waren aufgeteilt in „WdK finanzierte Veranstaltungen“, „Kooperationen“ und „Gastveranstaltungen“.

Lob

Viel gelobt wurde die Entwicklung des Hauses in den letzten fünf Jahren, da hier „endlich Platz für neue Generationen – die dritte und vierte“ entstanden sei. Hier haben auch Minderheiten einen Platz, die „vom Land nicht anerkannt werden“. „Minoritäre Perspektiven werden gezeigt.“ Es entstehen „neue Formen der Repräsentation“ und die Werkstatt ist ein „Ort des Denkens und Zusammenlebens.“ Die Werkstatt arbeitet professionell und zuverlässig und ist offen und hilfreich für

Kooperationen und neue Gruppierungen. Die Werkstatt wurde auch dafür gelobt, dass sie „einen Raum für afrikanische Kultur in Deutschland“ bietet.

Folgendes Zitat aus der Veranstaltung fasst das Lob zusammen:

„Ich wollte ein großes Lob loswerden, dass die Werkstatt der Kulturen existiert; ich lebe seit 20 Jahren hier und die Werkstatt ist 20. Ich habe tolle Veranstaltungen erlebt, die ich woanders nicht erlebt hätte, ein großes Dankeschön dafür.“

Kritik

Als kritik- oder verbesserungswürdig wurden folgende Punkte genannt:

- eine unzureichende Präsenz der Werkstatt der Kulturen in den Medien;
- der Informationsfluss zwischen der Werkstatt der Kulturen und Migrantenorganisationen – Informationen über Vorhaben und Veranstaltungen in der Werkstatt erreichen oft nicht alle Interessierte;
- die Abwesenheit von bestimmten Regionen oder einzelnen Ländern im Veranstaltungsprogramm;
- der Mangel an Programmmitteln;
- die Förderung (nur) über Mittel der Integrationsverwaltung.

Wünsche

Die zahlreichen Wünsche, die geäußert wurden, lassen sich unter vier Aspekten zusammenfassen: Beteiligung, Vernetzung, Themenerweiterung und Finanzierung.

Beteiligung: Migrantenorganisationen wünschen sich mehr Veranstaltungen in der Art von Formaten, die an diesem Tag angeboten wurde: Zusammenkünfte, um sich über die Veranstaltungen und Entwicklungen in der Werkstatt der Kulturen und in Berlin auszutauschen. Auch ein „Tag der offenen Tür“ für Migrantenorganisationen wurde vorgeschlagen.

Vernetzung: Mehrfach wurde der Wunsch geäußert, dass die Werkstatt der Kulturen den Austausch zwischen Migranten- und Minderheitenorganisationen in Berlin vorantreiben soll. Die Werkstatt soll gemeinsame Themen finden und dadurch unterschiedliche Organisationen zusammenbringen. Auch soll die Werkstatt der Kulturen mehr tun, um weitere Migranten- und Minderheitenorganisationen zu erreichen.

Themenerweiterung: Angeregt wurden Kulturangebote aus bestimmten Ländern (Griechenland, Mali), mehr Roma-Kultur, eine Black Academy, eine Reihe zum Thema „Sexuelle Vielfalt“, zur Situation von „refugees“ oder zur Kulturpolitik.

Finanzierung: Die Frage der Programmmittel wurde mehrmals angesprochen. Die Forderung wurde laut: nicht nur die Integrationsverwaltung soll die Werkstatt der Kulturen fördern, da sie sehr begrenzt über Mittel verfügt, die auch für andere Aufgabe benötigt werden. Als eine der wenigen Veranstaltungshäuser mit einem migrantischen und minoritären Schwerpunkt soll die Werkstatt der Kulturen auch durch Mittel der Kulturverwaltung finanziert werden. Ein Teilnehmer formulierte das Appell an die Politik wie folgt: „raus aus der Nische, raus aus dem Ghetto, rein ins Mainstreambudget“.

Am Ende des Programmdialogs ist deutlich geworden, dass die Wahrnehmung der Werkstatt der Kulturen, die sich in der oben skizzierten Diskussion zeigte, wie auch die Kritik und die Wünsche an die Werkstatt der Kulturen (und an das Land Berlin), die hier geäußert wurden, auch von der überwiegenden Mehrheit der weiteren Beteiligten am Programmdialog geteilt wurden und somit konsensfähig sind. Themen, die von weiteren Akteurinnen und Akteuren zu einem späteren Zeitpunkt kritisch besprochen wurden, wie Kritik an der Trägerstruktur (siehe Abschnitt zum Landesbeirat für Integration- und Migrationsfragen), an dem Einsatz von Kuratorinnen und Kuratoren (siehe Abschnitt zum Gespräch mit der Abgeordnete Dr. Susanna Kahlefeld von Bündnis 90/Die Grünen) oder an dem Auftrag an die Werkstatt der Kulturen (Andreas Freudenberg) wurden hier nicht genannt.

Gespräch mit bezirklichen Beauftragten für Integration und Migration

Das Gespräch fand am 7. November 2013 statt und wird hier nachgezeichnet. Anwesend waren die Beauftragten Arnold Mengelkoch (Neukölln) und Regina Reinke (Friedrichshain-Kreuzberg), Dr. Robin Schneider für die Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen, Philippa Ebéné, Alexandra Deak, Nasi Nikpay und Paul Räther für die Werkstatt der Kulturen.

Verlauf des Gesprächs

Das Haus versteht sich als Veranstaltungshaus und Festivalorganisation. Der Jahresbericht 2012 liegt vor (siehe Anlage 4). In 2012 fanden 477 Veranstaltungen an 278 Tagen statt. Die Werkstatt der Kulturen arbeitet mit einer dünnen Personaldecke.

Die Veranstaltungen des Hauses unterscheiden sich in Produktionen, Kooperationen und Gastveranstaltungen, was für die Besucher und Besucherinnen oft nicht sichtbar ist:

- Produktionen: fertige/kuratierte Produktionen kommen ins Haus (die Werkstatt der Kulturen arbeitet mit unterschiedlichen Kuratorinnen und Kuratoren zusammen, die sich im Feld/in der Szene auskennen);
- Kooperationen: Verbände bekommen Räume, Technik, Veranstaltungsbetreuung, Öffentlichkeitsarbeit, Hilfe bei Antragsstellung für Mittel;
- Gastveranstaltungen: Räume und Technik werden von externen Veranstaltern gemietet.

Die Einnahmen der Werkstatt der Kulturen durch Raumvermietung (ausschließlich Gastveranstaltungen) variieren zwischen 65-80T € jährlich. Es gibt drei unterschiedliche Preiskategorien für Raummiete: Migratenorganisationen, gemeinnützige Verbände und Privatpersonen.

Die Werkstatt der Kulturen wird als berlinweit anerkannte Kultureinrichtung angesehen, deren Programm u.U. durch Mittel der Kulturförderung finanziert werden sollte. Viele Angebote des Hauses sind kostenlos oder sehr erschwinglich. Was die Werkstatt der Kulturen —anders als früher— zurzeit generell nicht leisten kann, sind Bildungsprojekte für Kinder und Jugendliche (die Werkstatt der Kulturen ist personell

nicht pädagogisch ausgestattet). In diesem Gespräch ging es u.a. darum, Kooperationsmöglichkeiten zwischen der Werkstatt der Kulturen und den bezirklichen Integrationsbeauftragten auszuloten. In engerer Zusammenarbeit mit bezirklichen Beauftragten wären Kooperationsveranstaltungen zu Themen, die für die Beauftragten gerade aktuell sind, möglich. Denkbar sind thematische Veranstaltungen, z.B. Kolonialrassismus, die aktuelle Situation von Flüchtlingen wie auch Veranstaltungen, bei denen bezirkliche Akteure ihre Angebote präsentieren können, z.B. bezirkliche Angebote der psychosozialen Versorgung. Die Werkstatt der Kulturen bietet einen Rahmen an, in dem Themen oft eine Aufwertung erfahren, in dem sie mit professionellem Veranstaltungsmanagement präsentiert werden.

Bei einigen Veranstaltungen könnten Kooperationen mit der Werkstatt der Kulturen entstehen, die zusätzlichen in den Bezirken stattfinden (wie z.B. eine Lesereihe). Dazu wären wiederum Mittel nötig.

Anders als einige traditionelle Angebote für Migranten erreicht die Werkstatt der Kulturen mit ihrem Programm Angehörige der 3. und 4. „Migrantengenerationen“. Es gilt zu untersuchen, in wie weit dieses Potenzial auch von den bezirklichen Integrationsbeauftragten genutzt werden kann.

Als Ergänzung zur Diskussion wurden in einem schriftlichen Verfahren die Beauftragten konsultiert, die am Treffen nicht teilgenommen hatten. Mit dem Hinweis auf die große Entfernung zur Werkstatt für manche Bezirke wurde eine verstärkte Öffentlichkeitskampagne in diesen Bezirken angeregt, um weitere Nichtregierungsorganisationen für die Werkstatt der Kulturen zu gewinnen.

Die anwesenden Bezirke einigten sich darauf, eine Empfehlung für das Newsletterabonnement des wöchentlichen WdK-Newsletters an ihre Verteiler zu schicken.

Die Anwesenden einigten sich darauf, den Vorschlag zu machen, einmal jährlich das Treffen der Bezirksintegrationsbeauftragten in der Werkstatt der Kulturen stattfinden zu lassen.

Werkstattgespräch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses

Es wurde entschieden, nicht nur die Zielgruppen der Werkstatt der Kulturen in der Bestandsaufnahme einzubeziehen sondern auch die Menschen, die die tägliche Arbeit dort leisten. Daher wurden den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses am 27. November 2013 im Rahmen einer regulären Teamsitzung folgende Leitfragen gestellt:

- a) Wie sehen Sie das aktuelle Profil der Werkstatt der Kulturen?
- b) Welche Entwicklungen beobachten Sie zur Funktion des Hauses und zum Publikumsinteresse?
- c) Welche Wünsche und Anregungen haben Sie für die Weiterentwicklung des Profils des Hauses?
- d) Haben Sie Anregungen an die Berliner Politik zur Weiterentwicklung der Werkstatt der Kulturen?

Im Team sind einige Kolleginnen und Kollegen, die von Anfang an in der Werkstatt der Kulturen gearbeitet haben und somit die Entwicklung des Hauses aus nächster Nähe beobachten konnten. Es gibt auch neue Mitglieder im Team, darunter einige, deren Beschäftigung durch die Bundesagentur für Arbeit gefördert wird. Wie bei den vorhergehenden Publikumsbefragungen und Werkstattgesprächen mit Migrantinnen- und Minderheitenorganisationen herrschte auch unter der Belegschaft hohe Zufriedenheit mit dem aktuellen Programmangebot des Hauses.

Die aktuelle programmatische Ausrichtung des Hauses wurde von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelobt, wie auch die hoch professionelle Arbeit, die dort geleistet wird. Laut den Angestellten, die mit dem Publikum in Kontakt kommen, „hat das Publikum sich genauso verändert wie Berlin insgesamt“. Ein Mitarbeiter der ersten Stunde machte die Beobachtung: „Früher fanden eher geschlossene Gesellschaften statt; heute sind fast alle Veranstaltungen offen und ziehen ein vielfältiges Publikum an, darunter viele junge Menschen“. Auch der Austausch während einigen Veranstaltungen, wie zum Beispiel bei den Gesprächen in der World Wide Cinema Reihe, bringen Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen und Herkunftsregionen zusammen. Die Werkstatt wurde im Gespräch auch als Ort von „Empowerment“ für Minderheiten bezeichnet. Als Besonderheiten wurden das vielfältige Angebot und der transkulturelle Fokus genannt, wie auch die Tatsache,

dass die Kunst- und Kulturschaffenden fast alle in Berlin ansässig und in den verschiedenen Communities in Berlin verankert sind.

Als hoch problematisch wurde die finanzielle Lage des Hauses eingeschätzt, die laut der Belegschaft folgende Auswirkungen hat:

- niedrige Löhne und nicht ausreichende Personalausstattung;
- zu geringe Gagen für Kunst- und Kulturschaffende, die in der Werkstatt auftreten;
- fehlende Programmmittel und daher fehlende Planungssicherheit, die sich auch in zu kurzfristiger Öffentlichkeitsarbeit niederschlägt;
- zu geringe Mittel für Öffentlichkeitsarbeit;
- veraltete Technik, die teilweise defekt ist.

Das Team wünscht sich, das Programm und die Kooperationen erweitern zu können. Die Belegschaft würde gerne Vereine intensiver betreuen, die Kooperationsveranstaltungen durchführen oder planen. Es gibt reichlich Ideen (Filmwerkstätten, weitere Reihen, mehr Betreuung für kleine Vereine, mehr Kooperationen mit Schulen) und es gibt ein vielfältiges Publikum. Leider mangelt es an Ressourcen.

Die strikte Unterscheidung zwischen „Integration“ und „Kultur“ wurde als „überholt“ und „des kosmopolitischen Berlins unwürdig“ kritisiert. Dass es Förderung entweder nur für „Integrationsmaßnahmen“ oder nur für „Kunst und Kultur“ gibt, wurde als problematisch, hinderlich und realitätsfern bezeichnet. Diese Trennung scheint auch die mediale Aufmerksamkeit auf die Werkstatt der Kulturen zu prägen: das Feuilleton berichtet nicht über die Veranstaltungen dort. „Die Berliner Presse nimmt die Werkstatt der Kulturen als *kulturelle* Institution kaum wahr“.

Werkstattgespräch mit dem Trägerverein „Brauerei Wissmannstraße e.V.“

Am 16. Januar 2014 fand eine Sitzung des Trägervereins der Werkstatt der Kulturen teilweise als Bestandteil des Programmdialogs statt. Der Verein besteht aus folgenden Mitgliedern (Mitgliedsverbänden): COMITES Comitato Degli Italiani All'estero Berlino-Brandenburg; Club Dialog e.V.; Europa Union e.V.; Freunde Neuköllns e.V.; Griechisch-Orthodoxe Pfarrgemeinde; Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e.V.; Jugenddorfwerk Berlin im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands (CJD) e.V.; Sportjugend Berlin im Landessportbund Berlin e.V.; Türkische Gemeinde zu Berlin e.V.; Verein Slovenija e.V. und die Kroatische Gemeinde e.V. Die Satzung des Vereins befindet sich im Anhang als Anlage 6.

Bei dem Gespräch äußerten die Mitglieder des Vereins Zufriedenheit mit der aktuellen programmatischen Ausrichtung des Hauses und mit der Arbeit der Geschäftsführerin. Das Gespräch konzentrierte sich auf die Sorge, die die finanzielle Lage dem Verein bereitet: die Tatsache, dass die aktuelle Förderung äußerst knapp nur die Haus- und Personalkosten deckt und keine Programmmittel zur Verfügung stellt. Die Vereinsmitglieder sind bemüht, weitere Quellen der Finanzierung zu finden.

Die Vereinsmitglieder äußerten große Skepsis gegenüber der Idee, die Zusammensetzung des Vereins müsse überdacht oder aktualisiert werden. Der Verein ermögliche die gute Arbeit der Werkstatt der Kulturen. Die Vereinsmitglieder geben zu bedenken, dass Veränderungen im Trägerverein die Arbeit des Hauses erschweren könnten oder von der Arbeit ablenken würden. Der Verein befürworte die Schaffung eines Beirats, der vor allem bei der Geldakquise die Werkstatt der Kulturen unterstützen sollte.

Werkstattgespräch mit dem Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen

Am 29. Januar 2014 fand ein Termin mit dem Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen statt. Beteiligt waren Yonas Endrias und Natasha Kelly für den Landesbeirat, Philippa Ebéné für die Werkstatt der Kulturen, Rainer Giesel für den Trägerverein „Brauerei Wissmannstraße e.V.“ und Dr. Robin Schneider für die Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen. Vom Landesbeirat war schon an einer vorangegangenen regulären Sitzung des Landesbeirats Kritik angeklungen. In diesem Gespräch ging es darum, die Situation der Werkstatt der Kulturen zu erklären und die Kritik zu präzisieren. Frau Ebéné erklärte die finanzielle Situation (dünne Personaldecke, kaum Programmmittel) und gab einen Überblick der Art von Veranstaltungen, die im Haus stattfinden (Gastveranstaltungen, Kooperationsveranstaltungen und drittmittel-finanzierte eigene Veranstaltungen). Herr Giesel erklärte die Geschichte und Funktionsweise des Trägervereins, der vor allem den *formalen Rahmen* bereit stellt und sich nicht unmittelbar in die Programmplanung einmischt. Er betonte, dass die Werkstatt der Kulturen für neue Veranstaltungen immer offen ist, solange Mittel dafür bereit stehen oder akquiriert werden können.

Die Vertretung aus dem Landesbeirat stellt klar, dass die Programmatik und Aktivitäten der Werkstatt der Kulturen nicht kritisiert werden. Es gibt Übereinstimmung darüber, dass die Werkstatt der Kulturen „sehr gute Arbeit leistet“. Kritisiert wird die Struktur des Trägervereins. Der Verein wird als intransparent wahrgenommen („es gibt keine Webpräsenz und keine Informationen sonst dazu“) und als nicht mehr repräsentativ („die Struktur ist seit zwanzig Jahren unverändert. Somit vertritt sie nicht die sich verändernde Migrant/innen-Organisationen-Landschaft in Berlin“). Die Vertretung des Landesbeirats äußert den Wunsch nach „einem offenen, aktiven, transparenten Verein“.

Eine weitere Kritik richtet sich an die zuständige Senatsverwaltung, weil es für Migrant*innenorganisationen nicht verständlich ist, warum die Werkstatt der Kulturen nach anderen Kriterien und in einer ganz anderen Höhe gefördert wird als die Organisationen, die aktuell durch das aktuelle Partizipations- und

Integrationsprogramm gefördert werden. Die Vermutung wird geäußert, dass die Mitgliedsverbände im Trägerverein davon profitieren, dass sie im Verein sind. Herr Giesel stellte klar, dass die Vereinsmitglieder keinen Vorteil davon haben und dass sie bei der Förderung nicht bevorzugt werden.

Die anwesenden Mitglieder des Beirats befürworteten die finanzielle Unterstützung der Werkstatt der Kulturen durch Landesmittel und äußerten Unverständnis dafür, dass die Senatskanzlei für kulturelle Angelegenheiten „sich dieser Zuständigkeit entzieht“. Darüber hinaus fordern sie mehr Transparenz über den Trägerverein wie auch eine Erneuerung oder Anpassung der Trägerstruktur, um die aktuelle kulturelle Vielfalt an Migrant*innenorganisationen in Berlin besser zu berücksichtigen.

In ähnlicher Art und Weise beanstandete die Initiative „Kein Wir ohne uns“ die Programmförderung der Integrationsverwaltung und die besondere Stellung der Werkstatt der Kulturen darin. In einer Presseerklärung vom 17. Februar 2014 mit dem Titel *Migrant_innenselbstorganisationen kritisieren die Berliner Förderpolitik der Integrationsbeauftragten* (siehe Anlage 5 im Anhang) heißt es u.a.:

Verglichen mit der bisherigen Integrationsförderung ist die Zahl der Projekte ungefähr gleich geblieben. Bei den Trägervereinen wurde jedoch ca. ein Drittel ausgetauscht, d.h. zwölf Vereine werden nicht weiter gefördert und elf Vereine sind neu aufgenommen worden. Auffällig ist dabei, dass drei der zwölf ausgeschiedenen Träger in die Strukturförderung überführt worden sind. Diese drei Träger, Arbeit & Bildung/Kumul*us [der Verein „Arbeit und Bildung e.V.“ mit dem Projekt „KUMUL*US - Bildungsberatung für Jugendliche und junge Erwachsene aus Einwandererfamilien“], BQN [der Verein „Berufliches Qualifizierungsnetzwerk für Migrant*innen und Migrant*innen in Berlin“] und die Werkstatt der Kulturen, sind im Widerspruch zur integrationspolitischen Zielsetzung „Stärkung von Migrant*innenselbstorganisationen“ keine MSO. Diese bleiben in Berlin auch weiterhin von einer strukturellen Förderung ausgeschlossen!

Meiner Meinung nach unterstreicht diese öffentliche Stellungnahme einer Plattform aus mehreren „Berliner Migrant_innenselbstorganisationen“ die Kritik, die durch den Landesbeirat geübt wurde und zeigt, dass es für viele Migrant*innenorganisationen die aktuelle Förderstruktur für die Werkstatt der Kulturen nicht nachvollziehbar ist.

Gespräche mit den migrationspolitischen Sprecherinnen und Sprechern der Fraktionen im Abgeordnetenhaus

Im Verlauf des Programmdialogs und angeregt teilweise durch die mehrfach geäußerte Kritik an der Fördersituation der Werkstatt der Kulturen, wurde entschieden, auch die integrationspolitischen Sprecher und Sprecherinnen der Fraktionen im Abgeordnetenhaus einzubeziehen. Einzelgespräche wurden durchgeführt und protokolliert. Die Termine fanden wie folgt statt:

26.02.2014: Dr. Susanna Kahlefeld, Bündnis 90/die Grünen

Vorbemerkung: Frau Dr. Kahlefeld hatte mit einer Kleinen Anfrage vom 28. November 2013 Kritik am Programmdialog geäußert (siehe Kleine Anfrage im Anhang, Anlage 3). Noch frühere Kleine Anfragen von Dr. Kahlefeld hatten auch die Arbeitsweise der Werkstatt der Kulturen kritisiert (siehe hierzu: http://susanna-kahlefeld.de/fileadmin/Susanna_Kahlefeld/Dokumente/Anfragen/ka17-10473.pdf).

Beim Gespräch ist die Hauptkritik von Dr. Kahlefeld, dass in der aktuellen Konfiguration die Werkstatt der Kulturen sich gegen die kulturellen Initiativen und Projekte in der Stadt abschließe. Es gebe „weniger Kooperationen“ als unter der vorherigen Leitung (nur noch 27 %) und „Migranten fühlen sich mit ihrer Kulturarbeit ausgeschlossen; sie nehmen die Werkstatt nicht mehr wahr als ihren ganz eigenen Veranstaltungsort“. Dazu trage u.a. auch die Unterscheidung in „WdK-Produktionen“ und „Gastveranstaltungen“ bei. Die Werkstatt der Kulturen sei nicht mehr Schaufenster für die kulturelle Vielfalt mit einer gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit für alle Veranstaltungen, sondern unterscheidet deutlich zwischen „eigenem“ und „fremdem“. Zusätzlich als problematisch beschreibt Dr. Kahlefeld die aktuelle Nutzung der Räumlichkeiten, vor allem, dass im Plenum Saal eine feste Bühne gebaut ist und dort kein Essen mehr erlaubt wird: „Früher konnte man den großen Saal oben je nach Veranstaltung umbauen, und auch gemeinsames Essen dort war möglich“. Im Rahmen einer interkulturellen Öffnung des Ortes muss der Bedeutung von gemeinsamen Malzeiten im Rahmen soziokultureller Veranstaltungen Rechnung getragen werden. Auch die von der Werkstatt der Kulturen eher „konservativ und europäisch-bildungsbürgerlich“ definierte „Professionalisierung“ der

Darstellungsformen schließe Interessierte aus. Die Werkstatt sei damit nicht auf der „Höhe der Diskussion über multi-kulturelle Entwicklungen, die Soziokultur und „Folklore“ anerkennt und in ihrer Bedeutung für eine postmigrantische, neue (auch „Hoch“-)Kultur fördert“. Ein weiteres Zugangshemmnis sei „der Einsatz von „ethnisch“ definierten, für Kulturregionen zuständige Kuratorinnen und Kuratoren“, eine Veränderung, die Frau Ebéné einführte. Dr. Kahlefeld kritisiert den Auswahlmechanismus, den sie in der Arbeit der Kuratorinnen und Kuratoren sieht: „Die Werkstatt der Kulturen ist nicht mehr eine Plattform für das, was in der Stadt breit und über die Grenzen der Herkunftskulturen hinweg passiert, sondern man muss an diesen „Türstehern“ vorbei“ [siehe diesbezüglich den Abschnitt zum Werkstattgespräch mit Kulturschaffenden, Seite 37]. Darüber hinaus verlangt Dr. Kahlefeld, dass es „ein durchsichtiges, klar formuliertes Konzept für die Nutzung des Hauses geben müsse“. Laut Dr. Kahlefeld sollte die aktuelle Finanzierung ausreichen.

05.03.2014: Burkard Dregger, CDU

Als integrationspolitischer Sprecher der CDU schätzt Herr Dregger die vielfältigen Angebote der Werkstatt der Kulturen. Sie bringt Menschen unterschiedlicher Herkunft und Generationen zusammen. Nicht nur der Karneval der Kulturen, der zwar nicht Bestandteil des Programmdialogs, aber die größte Veranstaltung ist, sondern auch die große Zahl der vielen kleineren Veranstaltungen zeigen die kulturelle Vielfalt Berlins und „geben den vielfältigen Zuwandererkulturen einen Ort, an dem sie sich präsentieren und die Anerkennung unseres Landes erleben können“.

Teilweise geäußerten Bedenken wegen der Trägerstruktur könnte nach Auffassung von Herrn Dregger durch die Einrichtung eines beratenden Beirates Rechnung getragen werden, wobei die Aufsicht der Geschäftsführung weiterhin durch die Senatsverwaltung erfolgen sollte. Der Beirat sollte die kulturelle Vielfalt Berlin abbilden, damit sich alle Gruppen willkommen und einbezogen fühlen. Vorstellbar wäre auch die Einbeziehung eines Vertreters des "Landesbeirates für Integration- und Migrationsfragen".

Eine möglicherweise erhöhte Finanzierung der Werkstatt der Kulturen aus dem "Integrationsbereich" erscheint ihm gegenwärtig als nicht realisierbar. Der Wunsch, auch zukünftig ein vielfältiges Kulturprogramm zu erleben, das durch Dialog und

Nachhaltigkeit geprägt ist, bedarf weiterer, auch privater Ressourcen. Ob und ggfs. welche Formen von weitergehender Förderung durch das Land Berlin denkbar wären, muss unter Berücksichtigung der haushaltspolitischen Gesamtlage geprüft werden. Angemessen wäre es, die Werkstatt der Kulturen nicht nur als ein Instrument der Integrationspolitik, sondern auch als ein kulturpolitisches Highlight Berlins zu erkennen. Daraus ließen sich Teilfinanzierungen über den Kulturhaushalt begründen.

07.03.2014: Rainer Michael Lehmann, SPD

Herr Lehmann sagt, dass die Höhe der öffentlichen Zuwendung im Rahmen der Integrationsförderung dazu führt, dass es immer wieder Fragen gibt über die Vergabekriterien. Darüber hinaus hört er gelegentlich Beschwerden über die Vereinsstruktur der Werkstatt der Kulturen. Die Förderung durch Integrationsmittel sieht Herr Lehmann als eine Art Existenzsicherung für die Werkstatt der Kulturen. Er befürchtet, dass in der Kulturförderung die im Verhältnis zu anderen Kultureinrichtungen „kleine“ Werkstatt der Kulturen „schnell verschwinden könnte“. Herr Lehmann besucht die Werkstatt der Kulturen mehrmals im Jahr und ist mit dem Angebot dort zufrieden. Er wünscht sich lediglich eine gezieltere Öffentlichkeitsarbeit durch die Werkstatt der Kulturen.

26.03.2014: Fabio Reinhardt, Die Piraten

Herr Reinhardt entschied, das Gespräch in der Werkstatt der Kulturen stattfinden zu lassen. Die Leiterin der Werkstatt der Kulturen, Philippa Ebéné, war an diesem Gespräch beteiligt. Herr Reinhardt ließ sich ausführlich über die Arbeit und die Situation der Werkstatt der Kulturen berichten. Herr Reinhardt kritisiert die Zuständigkeit für die Finanzierung der Werkstatt der Kulturen bei der Integrationsverwaltung und bevorzugt eine Finanzierung durch die Senatskanzlei für kulturelle Angelegenheiten. Die „interkulturelle Öffnung“ der kulturellen Landschaft

Berlins scheint keine Priorität für die Kulturverwaltung zu sein. Vor dem Hintergrund, dass Mieteinnahmen eine wichtige Rolle in der Finanzierung der Werkstatt der Kulturen spielen, fordert Herr Reinhardt, dass auch die Integrationsverwaltung für die Nutzung des Hauses Miete zahlen soll.

28.03.2014: Hakan Taş, Die Linke

Gleich am Anfang des Gesprächs betont Herr Taş: „Integration ist ein gesamtgesellschaftliches Thema. Sie betrifft nicht nur eine bestimmte Gruppe“. Er findet die aktuelle programmatische Ausrichtung der Werkstatt der Kulturen richtig und unterstützt sie. Herr Taş fügt gleich hinzu: „die Politik sollte sich aber in die inhaltliche Arbeit und den Alltagsgeschäft der Werkstatt der Kulturen nicht einmischen“. Seiner Meinung nach soll die Werkstatt der Kulturen aus dem Kulturretat finanziert werden, unter der Perspektive, dass Integration ein Querschnittsthema ist und so auch von der Kulturverwaltung zu berücksichtigen ist. Die Förderung soll auch erhöht werden. Generell im Bereich wünscht sich Her Taş mehr Vernetzungsarbeit für Migrantorganisationen und eine viel stärkere Öffnung von kulturellen Einrichtungen für Menschen mit Migrationshintergrund.

Werkstattgespräch mit Kulturschaffenden, künstlerisch-tätigen Menschen, Organisationen und Kuratorinnen und Kuratoren, die in der Werkstatt der Kulturen auftreten/wirken

Am 3. April 2014 wurde eine Diskussionsrunde im Rahmen des Programmdialogs durchgeführt, um Akteurinnen und Akteure zu hören, die in der Werkstatt der Kulturen selbst auftreten, Veranstaltungen durchführen oder kuratieren. Anwesend waren die Musikerin Adwoa Hackmann, die Filmemacherin und Kuratorin Masayo Kajimura, Halime Karademirli (Geschäftsführerin vom Konservatorium für türkische Musik Berlin), Dietmar Lenz vom Theater Salpuri/Intercultural Performance Academy, Herr. Dr. Schneider, Frau Ebéné und ihre Mitarbeiterinnen Mariella Kipulu, die unter anderem die Kuratorinnen und Kuratoren betreut und Anette Heit, die unter anderem die Konzertreihe „World Wide Music“ betreut.

Als erstes Thema diskutiert die Runde die Frage der Finanzierung. Frau Kajimura, Frau Karademirli und Herr Lenz erzählen, dass sie Kürzungen im Gesamtbereich und in der Werkstatt der Kulturen wahrnehmen und kritisieren den Umstand. Alle Kunst- und Kulturschaffende sind mit der Arbeit im Haus zufrieden, kommen gerne dorthin und wünschen der Werkstatt der Kulturen zusätzliche Mittel, um mehr erreichen zu können. Zurzeit des Gesprächs wird wegen fehlender Mittel die aktuelle Filmreihe eingestellt. Frau Kajimura erzählt von erfolgreichen Filmreihen, die den Dialog zwischen Filmschaffenden und vielfältigem Publikum wie auch einen regen Austausch zwischen Professionellen und Nachwuchskünstlerinnen und -künstlern ermöglichen. Für die Nachwuchsgeneration ist der Ort von großer Bedeutung, z.B. für die Schülerinnen und Schüler des Konservatoriums für türkische Musik, da sie dort regelmäßig auftreten und somit eine professionellere Bühne bekommen. Auch als „Kulturtreffpunkt für Profis und Nachwuchs“ wird die Werkstatt im Gespräch bezeichnet. Frau Hackmann hebt die Bedeutung des Hauses für die Musikszene hervor: „Es ist eine tolle *location*, die man sehr gut nutzen kann. Auch von der Akustik und Technik her ist es sehr gut eingerichtet. Man bekommt tolle Aufnahmen.“ Auftritte in der Werkstatt der Kulturen unterstützen die Weiterentwicklung von Berliner Musikerinnen und Musikern, die auch als Publikum gern zu den Musikreihen kommen. Dass die Kulturschaffenden und die Nachwuchsgenerationen sich im Haus wohl fühlen wird als wichtige Qualität der

Werkstatt der Kulturen bezeichnet. Als Anregung für die Musikszene wünscht sich Frau Hackmann von der Werkstatt der Kulturen eine gezieltere Möglichkeit der Netzwerkarbeit und des Austauschs wie auch des Engagements für die Werkstatt.

Herr Lentz vermisst mehr Raum für Theateraufführungen in der Werkstatt der Kulturen. Frau Ebéné erklärt, dass die ständige Nutzung der Säle lange Probezeiten für Theaterproduktionen verhindert. Es wird überlegt, anderenorts Theater-
Proberäume zur Verfügung zu stellen, was wiederum eine Frage der Finanzierung ist.

Der zweite thematische Schwerpunkt der Diskussion ist die Arbeit der Kuration in der Werkstatt der Kulturen, die Frau Ebéné eingeführt hatte. Die Kuration war im Programmdialog davor als „ausschließend“ und „elitär“ kritisiert worden. Diese Bewertung provoziert in der Runde heftigen Widerspruch. Frau Hackmann kam selber dazu, in der Werkstatt aufzutreten, weil sie von einem Kurator kontaktiert wurde. Sie fügt hinzu: „Die Kuratoren sind gut in der migrantischen Kulturszene verankert, sind vernetzt und kennen sich aus.“ Für Frau Kajimura eröffnen Kuratorinnen, die eine transkulturelle Perspektive mitbringen, die Möglichkeiten eines Dialogs, in dem sie unterschiedliche Communities und Kunstformen zusammen bringen. Die Kuratorinnen und Kuratoren pflegen Beziehungen zum Publikum und zu den Kunst- und Kulturschaffenden; manche Veranstaltungen kommen zustande vor allem wegen der Beziehung, da die Werkstatt keine hohe Gage bezahlen kann. Gleichzeitig wird in der Diskussion betont, „gerade für Menschen mit Migrationshintergrund ist es wichtig, auf hohem Niveau die eigene Kultur zu repräsentieren“. Die Beteiligten argumentieren, dass jede Kultureinrichtung in irgendeiner Form eine Auswahl trifft. Die Kuratorinnen und Kuratoren ermöglichen es der Werkstatt der Kulturen, ein breites Spektrum an migrantischer und transkultureller Kultur zu präsentieren.

Gespräche mit weiteren Migrantinnen- und Minderheitenorganisationen

Im Verlauf des Programmdialogs meldeten sich Mitglieder von diversen Migrantinnen- und Minderheitenorganisationen, um Stellung zu nehmen zum Programmdialog und zur Werkstatt der Kulturen. Folgende (herkunftsübergreifende) Organisationen und Initiativen waren dabei: ADEFRA e.V. (Schwarze Frauen in Deutschland); Afrika Rat e.V. (Dachverband afrikanischer Vereine und Initiativen Berlin-Brandenburg); Bunt Grün (Netzwerk von Grünen aus verschiedenen kulturellen Kontexten); Ini Rromnja (ein Zusammenschluss von Berliner Roma- und Sinti-Frauen); ISD (Initiative Schwarze Menschen in Deutschland e.V.).

Explizites Anliegen für alle, die sich hier zur Wort melden, ist vor allem die Unterstützung der aktuellen Programmatik der Werkstatt der Kulturen. Zum einen würden in der Werkstatt der Kulturen minoritäre Perspektiven berücksichtigt und präsentiert, die woanders kaum Raum finden. Das schätzen alle Beteiligten. Darüber hinaus wird mehrfach betont, dass die Werkstatt der Kulturen ein Ort ist, „wo wir uns wohl fühlen. Es ist ein Ort, an dem gesellschaftliche Diversität einen geschützten Raum hat.“ Eine migrantische Initiative behauptet: „es ist wie unser Wohnzimmer“. In der Werkstatt der Kulturen „werden Minderheiten berücksichtigt, egal wie groß sie zahlenmäßig sind.“

Die Arbeit von Frau Ebéné wird von allen als „wichtig und richtig“ bezeichnet. Eine Teilnehmerin sieht in der kamerunisch-deutschen Leiterin ein Vorbild für „Menschen aus Minderheiten und migrantischen Communities“, vor allem für Frauen, die selber Rassismus erfahren. Die Besetzung der Stelle durch Frau Ebéné empfinden einige als wichtige „symbolische Botschaft“: „eine von uns leitet ein Kulturzentrum in Berlin!“

Im Programm der Werkstatt der Kulturen sind diesen Teilnehmenden folgende Punkte besonders wichtig: die Vielfalt an Themen, die Minderheiten betreffen; die rassismuskritischen Wort- und Kulturveranstaltungen; die Vielfalt an Publikum und Kunst- und Kulturschaffenden; die einladende Atmosphäre im Haus; die Mischung zwischen Nachwuchskunst und professionellen Darbietungen.

Ein wesentlicher Kritikpunkt ist in diesem Kontext die Förderung durch die Integrationsverwaltung. Hier wird besonders stark dafür plädiert, die Senatskanzlei für kulturelle Angelegenheiten müsse die Werkstatt der Kulturen in erheblichem Umfang finanzieren, da sie einen wichtigen Bestandteil der Berliner Kulturlandschaft bildet. Sie bindet migrantische und postmigrantische Communities und andere Minderheiten ein, bietet eine Mischung an Veranstaltungen, von Performance und Tanzevents zu Vorträgen und Diskussionen, und macht vor allem postmigrantische und transkulturelle Perspektiven sichtbar. Es wurde berichtet, dass die Berliner Oper mit der kleinsten Förderung allein für Öffentlichkeitsarbeit mehr Geld zur Verfügung hat als die Werkstatt der Kulturen für ihre gesamten Kosten. Die Tatsache, dass die Werkstatt der Kulturen von der Kulturverwaltung nicht finanziert wird, bezeichneten viele als diskriminierend oder gar rassistisch.

Die Ernennung von Tim Renner zum Kulturstaatssekretär in Februar 2014 fiel in der Zeit des Programmdialogs. Mit der Überschrift „Zwischen Barenboim und Berghain“ nahmen viele Medien damals Bezug auf Renners Aussage: „Ich trenne nicht zwischen E wie Ernst und U wie Unterhaltung. Für mich ist Kultur alles zwischen Barenboim und Berghain oder zwischen Radialsystem und Rammstein“ (hier zitiert nach <http://www.rp-online.de/kultur/musikproduzent-tim-renner-wird-kulturpolitiker-aid-1.4069819>, gesichtet am 5.5.2014). Ein Teilnehmer des Gesprächs am 28. März wünschte sich eine noch weitere Erweiterung des Spektrum dessen, was in Berlin, „einer Stadt, die von der Kultur lebt“, als Kultur verstanden und gefördert wird: „Barenboim bis Berghain ist schon ´mal die richtige Richtung. Schön wäre auch: von Balkan- und M´Balax–Beats über Baglama Saz-Konzerte zu Bhangra Dance Clubs. Berlin gibt das bereits seit Jahrzehnten her!“

Gespräch mit Herrn Andreas Freudenberg, Leiter der Werkstatt der Kulturen von 1994 bis 2008

Herr Freudenberg beginnt seine Bemerkungen mit der Aussage, dass die gesellschaftliche Situation zum Thema Integration heute eine ganz andere sei als zu dem Zeitpunkt, als er in der Werkstatt der Kulturen zu arbeiten begann. Inzwischen bekenne sich Deutschland dazu, ein Einwanderungsland zu sein. Das bedeute für die Werkstatt der Kulturen, dass der Schwerpunkt weniger auf Verständigung zwischen eingewanderten und nicht-eingewanderten Menschen liegt sondern eher auf kulturellen und künstlerischen Äußerungen von Menschen mit einem migrantischen oder minoritären Hintergrund.

Herr Freudenberg sagt, dass „viele im Argen lag, als Frau Ebéné die Leitung übernahm“. Seiner Meinung nach hat Frau Ebéné in der Werkstatt der Kulturen Veränderungen durchgesetzt, die notwendig waren. Zu diesen zählt er: eine professionellere Orientierung, den Schwerpunkt auf postmigrantische Öffnung der Einrichtung, die stärkere Orientierung in Richtung postmigrantische und transkulturelle Themen und Kunst und weniger auf Herkunftskultur sowie die Einführung von Kuratorinnen und Kuratoren.

Das Konzept der Kuration in der Werkstatt der Kulturen betrachtet Herr Freudenberg als „wichtige und richtige Grundentscheidung“ für die interkulturelle Öffnung der Einrichtung. Die Kuratorinnen sind „Menschen aus den (post-)migrantischen Communities, die sich künstlerisch identifizieren und neue kulturelle Impulse in die Werkstatt bringen“. Kulturschaffende, die jetzt in der Werkstatt der Kulturen auftreten, haben daher eher eine post-migrantische Biografie und kommen etwas weniger aus der Einwanderergeneration. Das führt auch zu einer Verjüngung und Ausweitung des Publikums. Dieser Wechsel entspricht auch dem Generationenwechsel, der sich in den eingewanderten Communities vollzogen hat.

Die richtungsweisende Entscheidung der aktuellen Leiterin, die Werkstatt der Kulturen als *kulturelle* Einrichtung zur Geltung zu bringen, bewertet Herr Freudenberg als passend, konsequent und zukunftsgerichtet. In seinen Augen belastete der doppelte Auftrag die Werkstatt der Kulturen seit den Anfängen (wie in der

Einleitung hier zitiert). Für eine herkunftsübergreifende Einrichtung ist laut Freudenberg passend, dass die Werkstatt der Kulturen künstlerische und kulturelle Darstellungen professionell präsentiert und Diskussionen anstößt, die den Mehrheitsdiskurs über Einwanderung und Minderheiten kritisch beleuchten. Darin liege das Potenzial der Werkstatt. Die Werkstatt der Kulturen ist in seinen Augen ein wichtiger Ort der kulturellen Selbstäußerung. Ein solcher Ort ist für migrantische und minoritäre Perspektiven notwendig, da solche Perspektiven sich in einem Konkurrenzkampf um die Deutungshoheit (über Themen wie Vielfalt, Einwanderung, Integration, Minderheiten, Rassismus) mit der Mehrheitsgesellschaft befänden.

Vor allem für Musik- und Wortveranstaltungen, die migrantisch und minoritäre Sichten anbieten, sei die Weiterentwicklung der Werkstatt der Kulturen wichtig. Hier müsse das Land Berlin die Werkstatt der Kulturen als Kultureinrichtung anerkennen und fördern.

Beschwerden über die Zusammensetzung des Trägervereins gab es schon seit den Anfängen der Werkstatt der Kulturen. Herr Freudenberg berichtet vom hohen Engagement der Vereine und sieht dennoch den politischen Bedarf nach einer neuen Struktur. Ein Beirat mit transkulturellem, postmigrantischem und künstlerischem Schwerpunkt könnte die Weiterentwicklung des Hauses stärken.

Fazit

Der Programmdialog wurde konzipiert mit der Erwartung, Migrantinnen- und Minderheitenorganisationen würden Kritik einbringen am Kulturprogramm der Werkstatt der Kulturen, an ihrer aktuellen Arbeitsweise, an der Trägerstruktur, an der Finanzierung. Unter dieser Annahme hatte ich im Programmdialog vor, die Kritik zu sammeln und zu kategorisieren, Missverständnisse zum Teil schon im Prozess zu beseitigen und Zuständigkeiten und Möglichkeiten auszuloten, um daraus Empfehlungen abzuleiten. Schon das erste Werkstattgespräch zeigte — und diese Tendenz setzte sich fort — dass die Kritik von Seiten der Migrantinnen- und Minderheitenorganisationen geringer war als erwartet und dass der Programmdialog teilweise eher die Sorge hervorrief, die Senatsverwaltung würde die Finanzierung der Werkstatt der Kulturen zurückfahren wollen oder deren Arbeit sonst zu beschränken versuchen. Die Vertreterinnen und Vertreter von Migrantinnen- und Minderheitenorganisationen äußerten vor allem Anerkennung für die Werkstatt der Kulturen und für die Arbeit des Teams und der Leiterin so wie auch Dankbarkeit dafür, dass es die Werkstatt gibt und sie vom Land Berlin finanziert wird. Anstatt Kritik an der Werkstatt der Kulturen gab es wiederholt den Wunsch, die Werkstatt der Kulturen sollte das Kulturprogramm, das sie aktuell anbietet, erweitern und vergrößern: Mehr Themen herangehen, mehr Austausch zwischen Migrantinnenverbänden organisieren, ihr Programm weiter ausbauen. Auch aus dem Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen gab es Anerkennung für die aktuelle Arbeitsweise der Werkstatt der Kulturen.

Die Kritik von Vertreterinnen und Vertretern von Migrantinnen- und Minderheitenorganisationen, wie es in den Zusammenfassungen der Gespräche nachzulesen ist, bezog sich vor allem auf die als unzureichend eingeschätzte Finanzierung der Werkstatt der Kulturen, ihre Verortung unter der Integrationsverwaltung und auf die Trägerstruktur wie auch an die mediale Berichterstattung. In ähnlicher Weise argumentierten die Künstlerinnen und Künstler, die in der Werkstatt der Kulturen mitwirken. Allgemein richtete sich die Kritik von Seiten der Migrantinnen- und Minderheitenorganisationen weniger an die Werkstatt der

Kulturen und vielmehr an das neue Förderprogramm der Integrationsverwaltung: Weil die Kriterien geändert wurden, Träger, die seit langem dabei sind, nicht berücksichtigt wurden und kleinere Träger schlechtere Chancen haben würden. Punktuell wurde auch die institutionelle Förderung der Werkstatt der Kulturen kritisiert (siehe dazu vor allem Anlage 5 im Anhang).

Schwerwiegende Kritik an der gegenwärtigen Arbeit der Werkstatt der Kulturen kam von der Landtagsabgeordneten Dr. Susanna Kahlefeld (Bündnis 90/Die Grünen). Sowohl im Programmdialog als auch in anderen Kontexten kritisiert Dr. Kahlefeld die aktuelle Programmatik und Arbeitsweise der Werkstatt der Kulturen als exkludierend für Migrantengruppen (siehe die detaillierte Darstellung dazu auf Seite 32). Dieser Standpunkt wurde von einer migrantischen Initiative in ihrer Partei, der „Initiative Bunt-Grün“, im Programmdialog nicht geteilt. Auch Aussagen von langjährigen Mitarbeitern relativieren die Besorgnis um Exklusion: Sie stellen fest, dass die Gruppen, die sich in der Werkstatt der Kulturen beteiligen und das Publikum, das zu den Veranstaltungen kommt, in den letzten Jahren deutlich heterogener geworden sind. Die Besorgnis, dass bestimmte Migrantensorganisationen oder Initiativen sich ausgeschlossen fühlen, auch wenn in der Tendenz die Nutzerinnen und Nutzer der Werkstatt der Kulturen heterogener geworden sind, sollte dennoch ernst genommen und Migrantens- und Minderheitenorganisationen gezielter an der Programmatik der Werkstatt der Kulturen beteiligt werden. Um einen Konflikt zu vermeiden, ist meines Erachtens eine Klärung des aktuellen Auftrags an die Werkstatt der Kulturen notwendig, da die Erwartungen an ein soziokulturelles Zentrum anders sind als die Erwartungen an eine Kultureinrichtung.

Insgesamt zeigte der Programmdialog, dass eine gezieltere und aktivere Kommunikationspraxis seitens der Werkstatt der Kulturen und der Integrationsverwaltung notwendig ist, um Missverständnisse und falsche Erwartungen an die Werkstatt der Kultur zu vermeiden. Darüber hinaus wurde vor allem die Bedeutung der Werkstatt der Kulturen vor allem, aber nicht nur, für Menschen mit Migrationshintergrund oder aus Minderheiten deutlich, die dort kulturelle Aktivitäten, einen Raum für Diskussion und eine einladende Atmosphäre vorfinden.

Dass die Kommunikation über und das Konzept für eine Einrichtung der Integrationsverwaltung nach zwanzig Jahren einer Aktualisierung bedürfen, wäre zu erwarten, auch ohne die im Programmdialog gesammelten Aussagen. Das Gleiche gilt für die Trägerstruktur. Aus diesem Grund richtet sich die erste Empfehlung vor allem an die Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen, die für Klarheit über den Auftrag an die Werkstatt der Kulturen sorgen kann. Die darauf folgenden Empfehlungen sind der Versuch, auf unterschiedlichen Ebenen und in den verschiedenen Zuständigkeiten die Implementierung eines aktualisierten Auftrags zu erleichtern.

Dass diese Einrichtung sich in zwanzig Jahren weiterentwickelt hat, wird auch nicht überraschen. Aus diesem Grund verfolgen die Empfehlungen den Zweck, den Auftrag an die Werkstatt der Kulturen in Einklang zu bringen mit ihrer aktuellen, erfolgreichen Arbeitsweise und mit den Zielen der gegenwärtigen Berliner Integrationspolitik. Die Arbeit der Werkstatt der Kulturen soll dadurch optimiert und ihre Reichweite vergrößert werden.

Empfehlungen

Der *Programmdialog „Werkstatt der Kulturen“* hat gezeigt, dass die aktuellen Nutzerinnen und Nutzer die Werkstatt der Kulturen schätzen, dass die Werkstatt der Kulturen eine große Bedeutung für die Kultur der Stadt hat, dass sie das Potenzial hat, noch mehr Menschen und eine größere Öffentlichkeit zu erreichen und dass die aktuelle Förderung nicht ausreicht. Aus diesem Hintergrund ergeben sich meiner Meinung nach die Empfehlungen, die hier im Einzelnen dargestellt werden. Meine Hauptempfehlungen zuerst:

I) Auftrag an die Werkstatt der Kulturen

Ich schlage der Integrationsverwaltung vor, den Auftrag an die Werkstatt der Kulturen neu zu formulieren. Hierbei sind folgende Aspekte zu berücksichtigen: Die anfängliche Ausrichtung der Werkstatt der Kulturen als soziokulturelles Begegnungszentrum und Ort für Vereinsfeste ist von der gesellschaftlichen Entwicklung überholt worden. Zeitgenössische Kunst und Kultur aus Berliner (post-)migrantischen Communities stehen jetzt im Mittelpunkt. Dadurch ergänzt die Werkstatt der Kulturen die Berliner Kulturlandschaft um notwendige Perspektiven, die woanders selten auf professioneller Bühne präsentiert werden können. Somit ist die Werkstatt der Kulturen als Vorbild in der Position, einen signifikanten Beitrag zur interkulturellen Öffnung der Kulturinstitutionen der Stadt zu leisten. Dazu benötigt sie aber zusätzliche Ressourcen (siehe Empfehlung II).

Im Programmdialog forderten viele Berliner Kunst- und Kulturschaffende mit Migrationshintergrund den Erhalt und die Erweiterung des hochqualitativen transkulturellen Angebots der Werkstatt der Kulturen. Die Werkstatt der Kulturen trägt dazu bei, einerseits bestimmte Kunst- und Kulturentwicklungen in Berlin bekannt zu machen und andererseits solche Entwicklungen voranzutreiben.

Ein überarbeiteter Auftrag an die Werkstatt der Kulturen, der von der Integrationsverwaltung in Abstimmung mit der Senatskanzlei für kulturelle Angelegenheiten abgestimmt wäre, würde den kulturellen Beitrag der Werkstatt der

Kulturen für das Land Berlin anerkennen und hätte die Möglichkeit, die interkulturelle Öffnung der Kulturförderung in Berlin öffentlichkeitswirksam zu verstärken.

Mit einem Rückgriff auf die Begriffsbestimmung von „Menschen mit Migrationshintergrund“ nach § 2 im Partizipations- und Integrationsgesetz könnte der Auftrag meiner Meinung nach beispielweise wie folgt formuliert werden:

Ziel der **Werkstatt der Kulturen** ist es, zeitgenössische künstlerische Ausdrucksformen und Darstellungen von Menschen mit Migrationshintergrund in Berlin wie auch aktuelle kulturelle Themen und politische Debatten aus der Perspektive von Menschen mit Migrationshintergrund, zu *identifizieren* und zu *präsentieren*. Sie berücksichtigt dabei vorrangig ästhetische Ausdrucksformen, die jenseits traditionell-westlicher Vorstellungen von Hoch- oder Pop-Kultur liegen oder auf sonstige Art und Weise minoritär sind. Ihr Programm spiegelt die Lebendigkeit und Vielfalt der in die Stadt eingewanderten und sich entwickelnden Kulturformen wider.

Die Werkstatt der Kulturen ist ein Veranstaltungshaus und erreicht ihr Ziel dadurch, dass sie eigenständig ein Kulturprogramm in den Sparten Musik, Film und Wort anbietet. Dafür holt sie Produktionen ins Haus oder entwickelt selbst welche, teilweise in Kooperation mit Migrant*innenorganisationen.

Darüber hinaus unterstützt die Werkstatt der Kulturen Migrant*innen- und Minderheitenorganisationen: sie stellt ihnen Räume für kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung, bietet ihnen nach Wunsch Beratung für die Organisation und Durchführungen von Veranstaltungen an und schafft für sie Möglichkeiten der Vernetzung, des Austauschs und der Präsentation.

Die aktuelle Nutzung der Werkstatt der Kulturen als Ort für Gastveranstaltungen für weitere Organisationen soll weiterhin bestehen, da sie dazu beiträgt, die Werkstatt der Kulturen bekannt zu machen und zu finanzieren.

II) Finanzierung

Vor dem Hintergrund einer Klärung des Auftrags an die Werkstatt der Kulturen schlage ich dem Berliner Senat vor, auch die Finanzierung der Werkstatt der Kulturen neu zu konzipieren. Die aktuelle Finanzierung ist nicht ausreichend, da sie die laufenden Kosten (unter Berücksichtigung der gesetzlich vorgeschriebenen

Gehaltsanpassungen) nicht deckt, den Erhalt der vorhandenen Technik nicht gewährleistet und keine Programmmittel beinhaltet. Auch die frühere Evaluation kritisierte die Zuwendung mit Betriebs- und Personalkosten und ohne „festes Budget für künstlerischen Aktivitäten“ m.E. berechtigterweise als „deutliche Konstruktionsschwäche“: „Die künstlerische Arbeit hängt dadurch von einer ständigen Drittmittelakquise ab, die den langfristigen Aufbau eines künstlerischen Profils erschwert“ (DESI 2011: 200).

Darüber hinaus ist die aktuelle Finanzierung problematisch, weil sie die Werkstatt der Kulturen ausschließlich im Integrationsressort verortet und dadurch die kulturelle Bedeutung der Werkstatt der Kulturen nicht berücksichtigt. Meiner Meinung nach wäre eine paritätische Mischfinanzierung durch Integrationsmittel und Kulturmittel angemessen und könnte der Werkstatt der Kulturen die nötigen Programmmittel zur Verfügung stellen.

Die aktuelle Finanzierung durch Integrationsmittel wurde im Programmdialog und auch in der Öffentlichkeit teilweise kritisiert, weil sie nach anderen Kriterien erfolgt als im Rahmen des Partizipations- und Integrationsprogramms. Mit einem Hinweis auf die besondere Aufgabe der Werkstatt der Kulturen (siehe Empfehlung I) ist diese Förderpolitik zu erklären.

Die aktuelle Finanzierung durch Integrationsmittel wurde im Programmdialog heftig kritisiert, da sie ausschließlich Integrationsmittel in Anspruch nimmt. Die Nicht-Achtung und Nicht-Förderung der Werkstatt der Kulturen als *Kultureinrichtung* wurde als „diskriminierend“ beschrieben. Eine solche Nicht-Achtung—so die Argumentationslinie—praktiziert eine Aufteilung in „richtige Kultur“ einerseits und „migrantische Kultur“ andererseits. Eine zusätzliche Förderung durch die Senatskanzlei für Kulturelle Angelegenheiten ist meiner Meinung nach daher unbedingt notwendig. Im Idealfall sollte die Kulturförderung in einer ersten Phase (die nach 4 oder 5 Jahren zu evaluieren wäre) paritätisch zur Integrationsförderung geschehen und den aktuellen Etat der Werkstatt der Kulturen verdoppeln. Auch wenn dieser Vorschlag auf den ersten Blick dramatisch erscheint, ist er meiner Meinung nach berechtigt und repräsentiert immer noch eine vergleichsweise geringe Förderung im Kulturetat. Eine paritätische Förderung durch beide Verwaltungen würde auf innovative Art und Weise der besonderen Rolle der Werkstatt der Kulturen als *der*

Berliner Kultureinrichtung entsprechen, die Perspektiven und Ausdrucksformen von Menschen mit Migrationshintergrund in den Mittelpunkt stellt.

Mit der aktuellen Förderung der Werkstatt der Kulturen ist die Umsetzung der Empfehlungen hier nicht möglich. Aus diesem Grund könnte eine Interimslösung bis zur nächsten Haushaltsverhandlung notwendig sein. Eine Gefährdung der Werkstatt der Kulturen würde das Bild der Stadt Berlin als Vorreiterin in Sachen Kultur und als internationale Metropole beschädigen.

III) Struktur des Trägervereins

Aktuell besteht der Trägerverein aus Mitgliedsverbänden, die (mit Ausnahme des Club Dialog e.V.) bei der Entstehung der Werkstatt der Kulturen ausgewählt wurden. Diese Auswahl wird oft als „willkürlich und zeitlich überholt“ kritisiert. Sie spiegelt die aktuelle Zusammensetzung von Migrantenverbänden in Berlin nicht mehr wider. Schon 2011 hinterfragte die Evaluation von Gesemann, Aumüller und Roth die Zusammensetzung des Trägervereins und kritisierte seine „geringe Repräsentativität“ (DESI 2011: 202). Die Mitglieder im Trägerverein weisen die Kritik zurück mit dem Hinweis darauf, dass der Trägerverein problemlos den formellen Rahmen für die erfolgreiche Arbeit der Werkstatt der Kulturen stellt. Ich schlage trotzdem vor, die Zusammensetzung des Trägervereins der sich verändernden Vielfalt an Migrantenverbänden anzupassen. Als einfachste Lösung dazu bietet es sich an, den Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen einzubinden. Der Trägerverein könnte den Landesbeirat einladen, sich durch eine vom Landesbeirat ausgewählte Person im Trägerverein vertreten zu lassen. Eine solche Lösung würde die gut funktionierende Zusammenarbeit im Trägerverein nicht gefährden, ohne viel Aufwand die Repräsentativität des Trägervereins signifikant erweitern und eine engere Kommunikation zwischen dem Landesbeirat und dem Trägerverein ermöglichen. Mit Hinblick auf die besondere Position der Werkstatt der Kulturen im Rahmen der Integrationsförderung erscheint mir die strukturelle Einbindung des Landesbeirats im Trägerverein, der eine Aufsichtsfunktion erfüllt, angemessen und ratsam.

IV) Öffentlichkeitsarbeit

Eine Aufstockung der Mittel und ein neu formulierter Auftrag würden es der Werkstatt der Kulturen ermöglichen, eine offensivere Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, um so ihre Position als Berliner Kultureinrichtung mehr zur Geltung zu bringen. Ich schlage der Werkstatt der Kulturen vor, der Öffentlichkeitsarbeit höhere Priorität als bisher einzuräumen und zum Beispiel die Kulturredaktionen der regionalen und überregionalen Print-Medien gezielt einzuladen, um die Werkstatt der Kulturen und ihre Programmatik kennen zu lernen. In den sozialen Medien ist die Werkstatt der Kulturen präsent, z.B. durch eine aktive und frequentierte Facebook-Seite. Dennoch ist sie eher in bestimmten, migrantischen Kunst- und Kulturkreisen bekannt und nur sporadisch in den Mainstreammedien. Diese Schwäche gilt es durch offensivere Öffentlichkeitsarbeit, Pflege der Beziehung zu Print-Medien und dem RBB und Kooperationen mit weiteren Kultureinrichtungen zu beheben.

V) Beirat

Die Werkstatt der Kulturen hat sich in ihrer zweiten Phase (seit 2008) weiterentwickelt. Sie gilt heute als besonderes transkulturelles Veranstaltungshaus und als eine der wenigen Berliner Kultureinrichtungen, die herkunftsübergreifend „Menschen mit Migrationshintergrund in der dritten oder vierten Generation“ erreicht. Diese Entwicklung ist zum großen Teil der Zielstrebigkeit der aktuellen Leitung des Hauses zu verdanken. Um eine optimale inhaltlich Weiterentwicklung zu gewährleisten und zu strukturieren, schlage ich der Werkstatt der Kulturen vor, einen künstlerischen Beirat mit transkulturellen und minoritären Perspektiven einzuberufen. Der Beirat soll mit der Leitung die Programmentwicklung, kulturelle Trends und neue potenzielle Schwerpunkte und Themen beratschlagen, die Werkstatt der Kulturen bei der Öffentlichkeitsarbeit und der Mittelakquise aus anderen Quellen (nicht Landesmitteln) beraten und unterstützen und eventuell die Vernetzung mit weiteren Kultureinrichtungen verstärken. Der Trägerverein setzt den formellen Rahmen für den laufenden Betrieb und die Verwaltung der Mittel und ist nicht primär für die inhaltliche Weiterentwicklung des Hauses zuständig. Meiner Meinung nach wäre es effizient, die zwei unterschiedlichen Funktionen (formellen Rahmen

gewährleisten/inhaltliche Weiterentwicklung intensivieren) auch strukturell getrennt zu halten, da sie unterschiedliche Bereiche betreffen und unterschiedliche Fachkenntnisse erfordern. Die zwei Gremien sollen komplementär zueinander arbeiten. Im Trägerverein repräsentieren migrantische und nicht-migrantische Verbände die Berliner Bevölkerung und übernehmen eine Aufsichtsfunktion. Anders der Beirat, der Fachwissen und Expertise beisteuern soll. Über die Zusammensetzung des Beirats soll die Geschäftsführung der Werkstatt der Kulturen in Absprache mit der Integrationsverwaltung und der Kulturverwaltung entscheiden, da dieses Gremium dazu dienen soll, sie zu beraten.

VI) Programmerweiterung

Als weitere Empfehlung schlage ich der Werkstatt der Kulturen vor, ihr Programmangebot zu erweitern, um gezielter den Austausch zwischen unterschiedlichen Migranten- und Minderheitenorganisationen zu fördern. Dieser Vorschlag entspricht einem Wunsch, der im Programmdialog mehrfach geäußert wurde. In meiner Analyse besteht unter einigen Migrantenorganisationen in Berlin ein Bedarf nach Möglichkeiten des inhaltlichen Austauschs, die jenseits des Kontexts der Projektförderung liegen. Auch sind einige Verbände klein und verfügen nicht über die Ressourcen, um einen qualifizierten, moderierten Austausch mit weiteren Verbänden zu organisieren. Als Unterstützung für solche und weitere interessierte Organisationen und Gruppen könnten thematische Foren oder Diskussionsrunden für eine bestimmte Kunstform angeboten werden. Als herkunftsübergreifende Einrichtung, die gezielt in ihrer Arbeit Menschen aus eingewanderten Communities einbezieht und als Veranstaltungsort für Migranten- und Minderheitenorganisationen verfügt die Werkstatt der Kulturen über Verbindungen, Kenntnisse und Räumlichkeiten, die hierfür dienlich wären und zur Geltung kommen sollten.

VII) Transparenz

Als Ergänzung zu Empfehlungen I und II schlage ich der Integrationsverwaltung vor, deutlicher in der Öffentlichkeit zu kommunizieren, warum die Werkstatt der Kulturen in besonderer Weise gefördert wird. Es besteht Kritik über die strukturelle Förderung der Werkstatt der Kulturen und darüber, dass die Werkstatt der Kulturen aus Integrationsmitteln gefördert wird, obwohl sie keine Migrantenorganisation ist. Auch wenn diese Kritik nicht komplett zu entkräften ist, wäre es meiner Meinung nach ratsam, die Gründe für die besondere Stellung der Werkstatt der Kulturen verstärkt und als richtungsweisende politische Entscheidung zu kommunizieren: ihre übergreifende Ziele und Netzwerkaktivitäten und ihre Schlüsselfunktion als einzigartige Berliner Einrichtung für migrantische und transkulturelle Entwicklungen.

Weitere Empfehlungen, die sich meiner Meinung nach aus dem Programmdialog ergeben, sind:

- a) die Beteiligung von weiteren Migrantenorganisationen an der programmatischen Weiterentwicklung der Werkstatt der Kulturen, z.B. durch jährliche Diskussionsrunden;
- b) einen „Tag der offenen Tür“ mit Angeboten für Migranten- und Minderheitenorganisationen;
- c) eine Erweiterung des Themenspektrums, um sexuelle Vielfalt zu thematisieren;
- d) eine gezieltere Förderung des Empowerment-Ansatzes für Minderheiten durch Veranstaltungsreihen oder Workshops;
- e) die Durchführung von Veranstaltungen in Kooperation mit bezirklichen Integrationsbeauftragten;
- f) die Werkstatt der Kulturen könnte ihre Expertise und Erfahrungen in der Arbeit mit einem heterogenen und (post-)migrantischen Berliner Publikum und ihre Vernetzung mit migrantischen Communities weiteren Kultureinrichtungen (z.B. den Opernhäusern) im Sinne der interkulturellen Öffnung der Einrichtung und vom *audience development* durch Beratung und Begleitung zur Verfügung stellen.

Alternativ dazu könnte die Werkstatt der Kulturen eine Reihe zum Thema mit Berliner Fokus veranstalten.

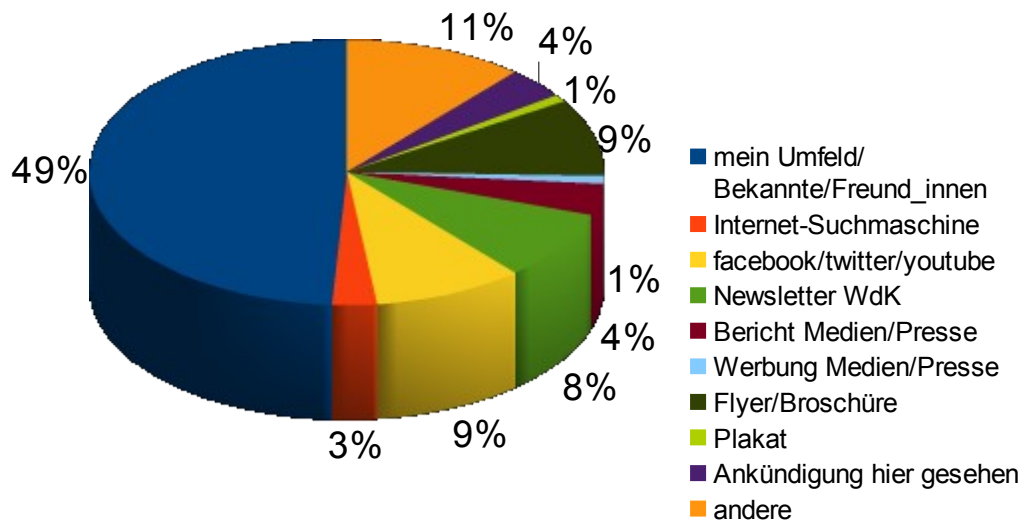
Anhang

Anlage 1:

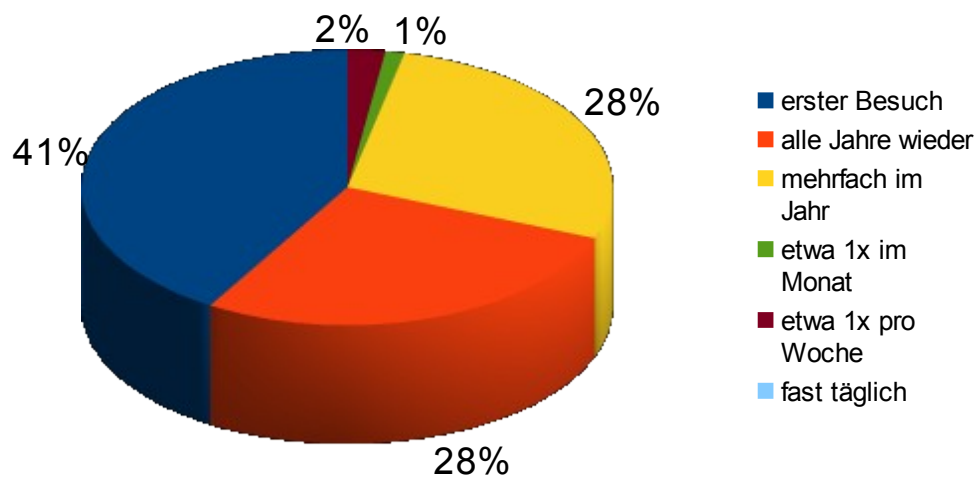
Publikumsbefragung: Statistik und Zitate

Umfrage beim Creole Wettbewerb

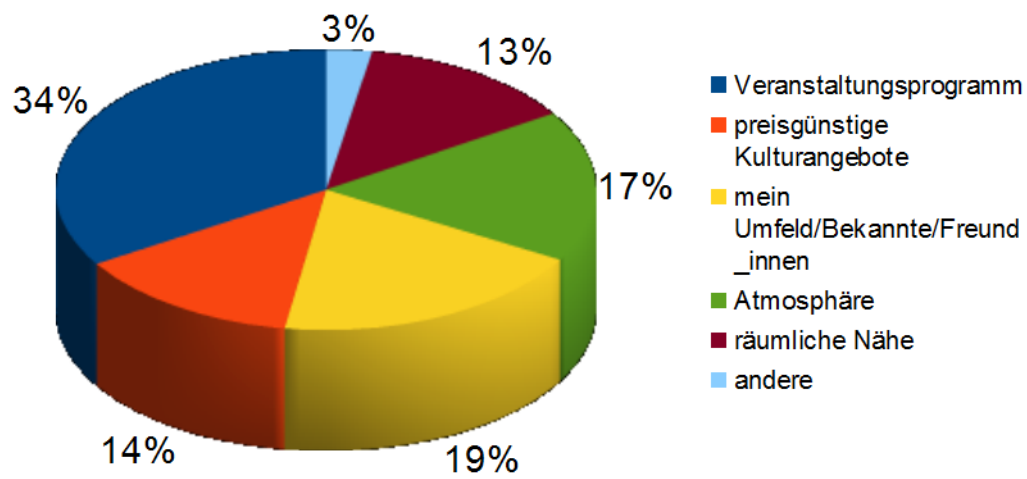
September 2013: 86 Fragebögen ausgefüllt



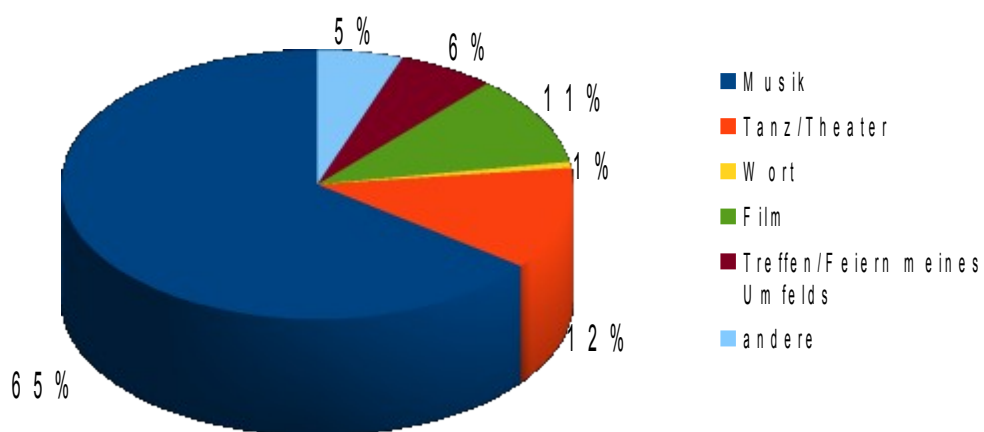
Wie haben Sie von der Veranstaltung erfahren?



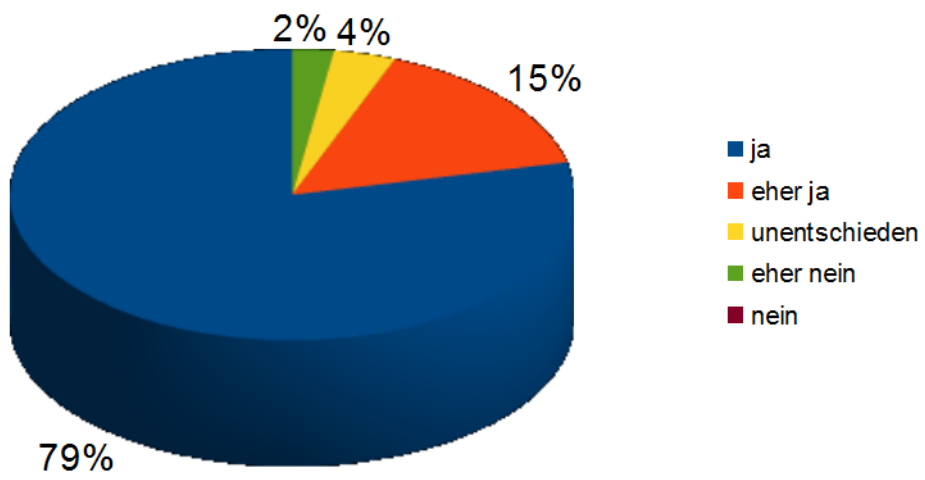
Wie oft besuchen Sie die WdK?



Was lockt Sie in die WdK?



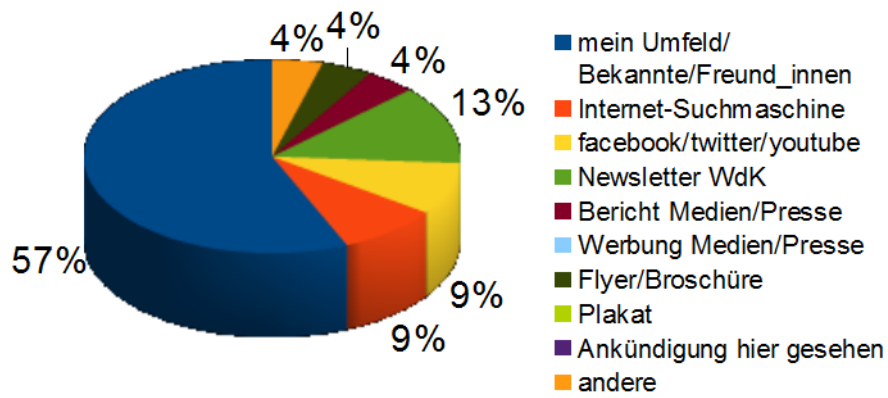
Welche Veranstaltungen besuchen Sie hier?



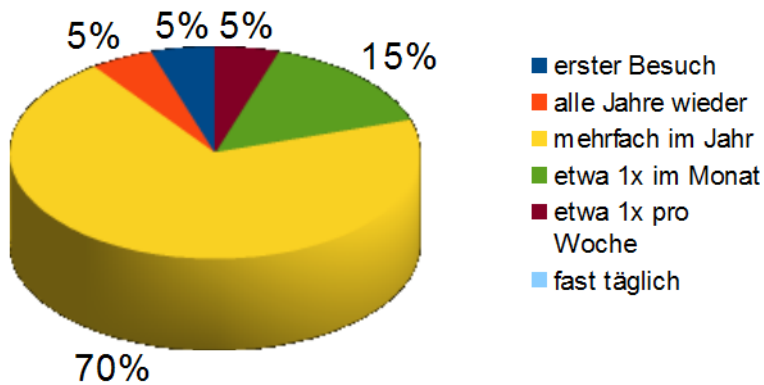
Hat Ihnen die Veranstaltung heute gefallen?

Umfrage bei World Wide Cinema

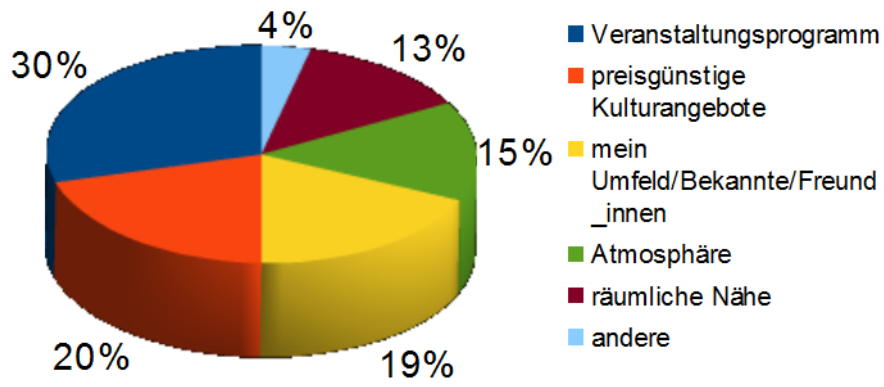
Oktober 2013: 20 Fragebögen ausgefüllt



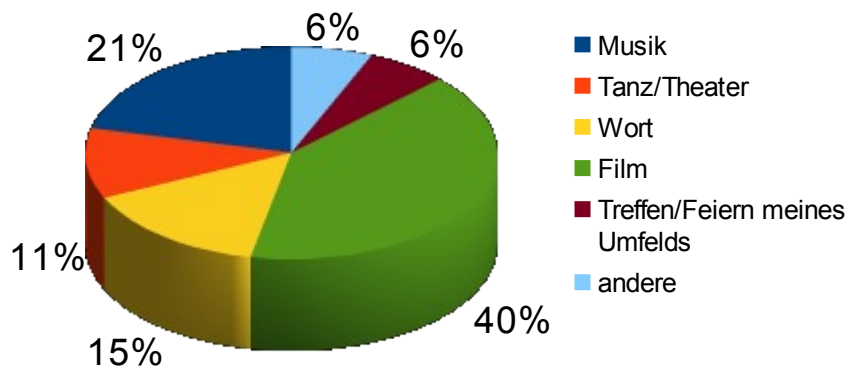
Wie haben Sie von der Veranstaltung erfahren?



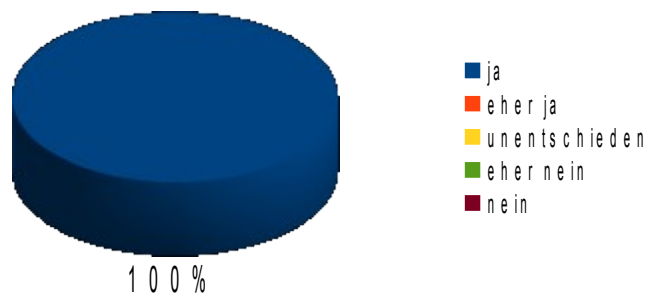
Wie oft besuchen Sie die WdK?



Was lockt Sie in die WdK?



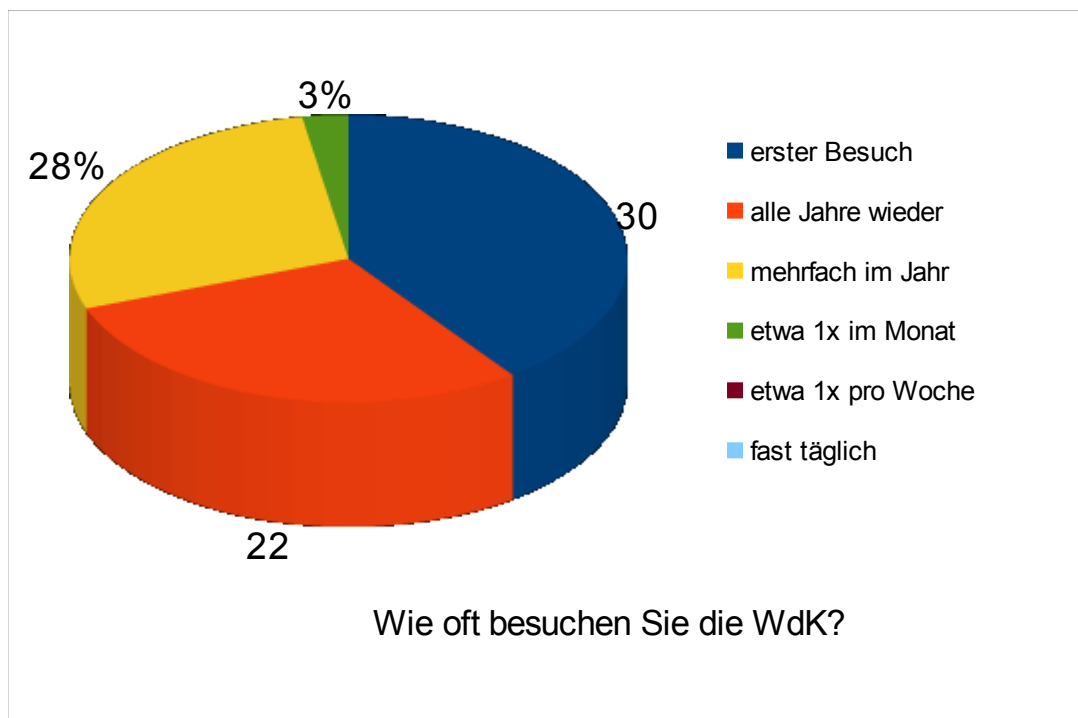
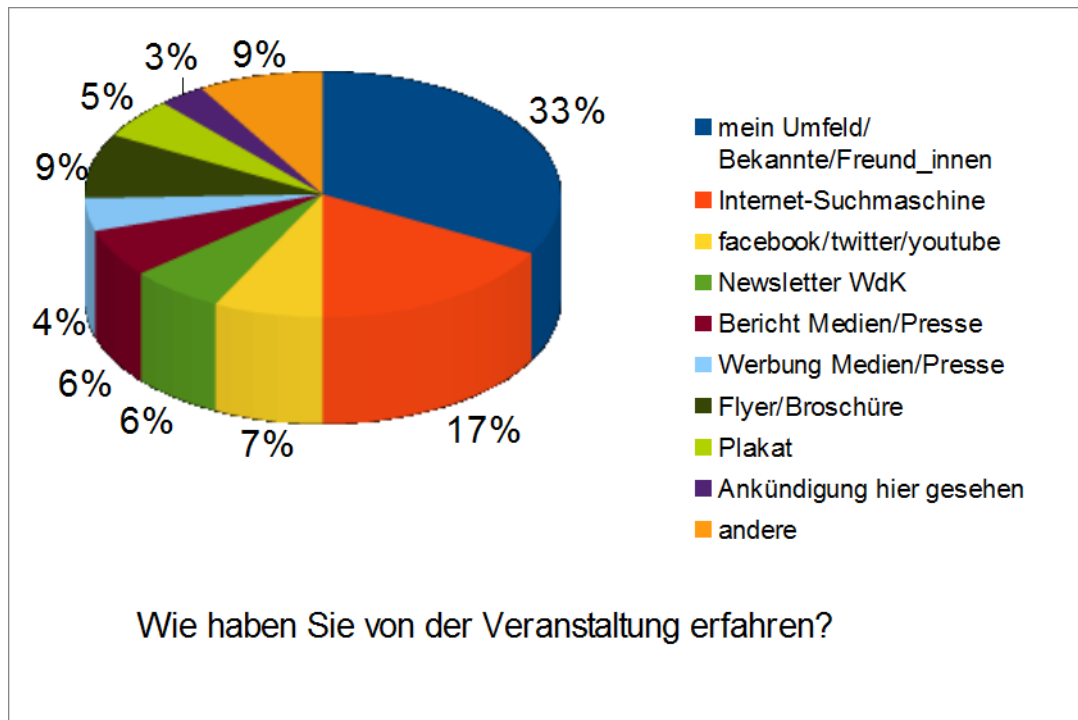
Welche Art Veranstaltungen besuchen Sie hier?

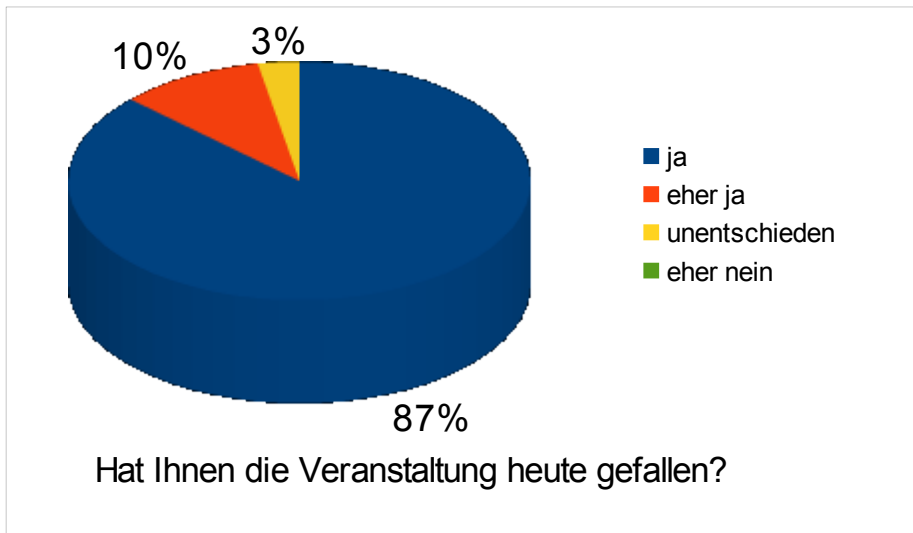
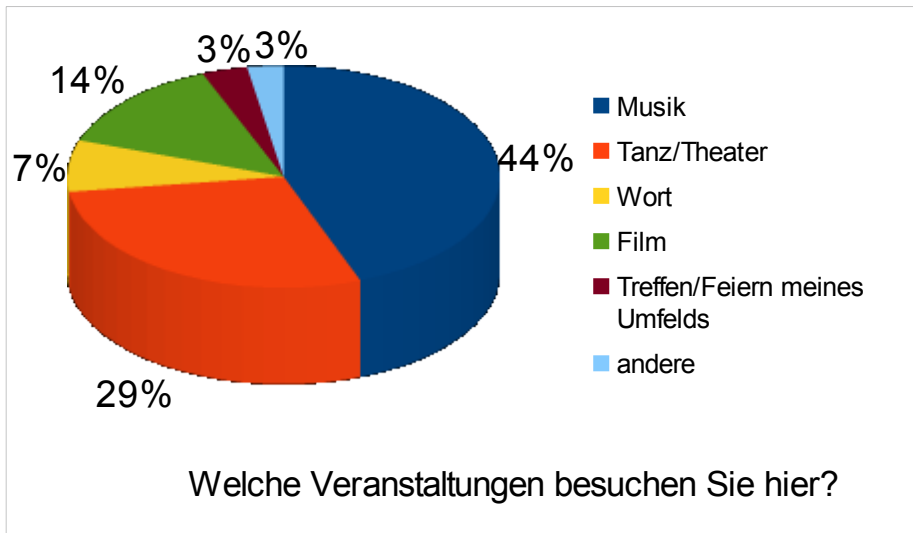
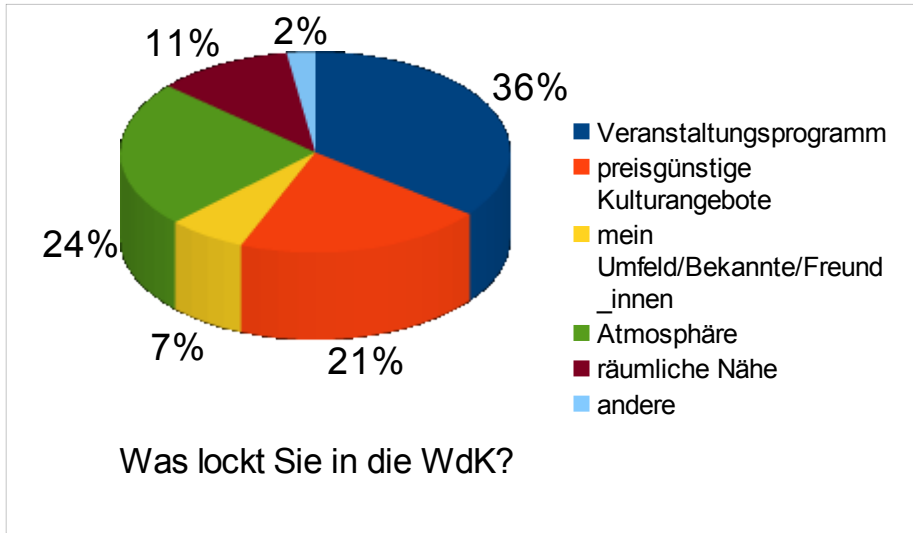


Waren Sie mit der heutigen Veranstaltung zufrieden?

Umfrage beim Sacred Music and Dance Festival

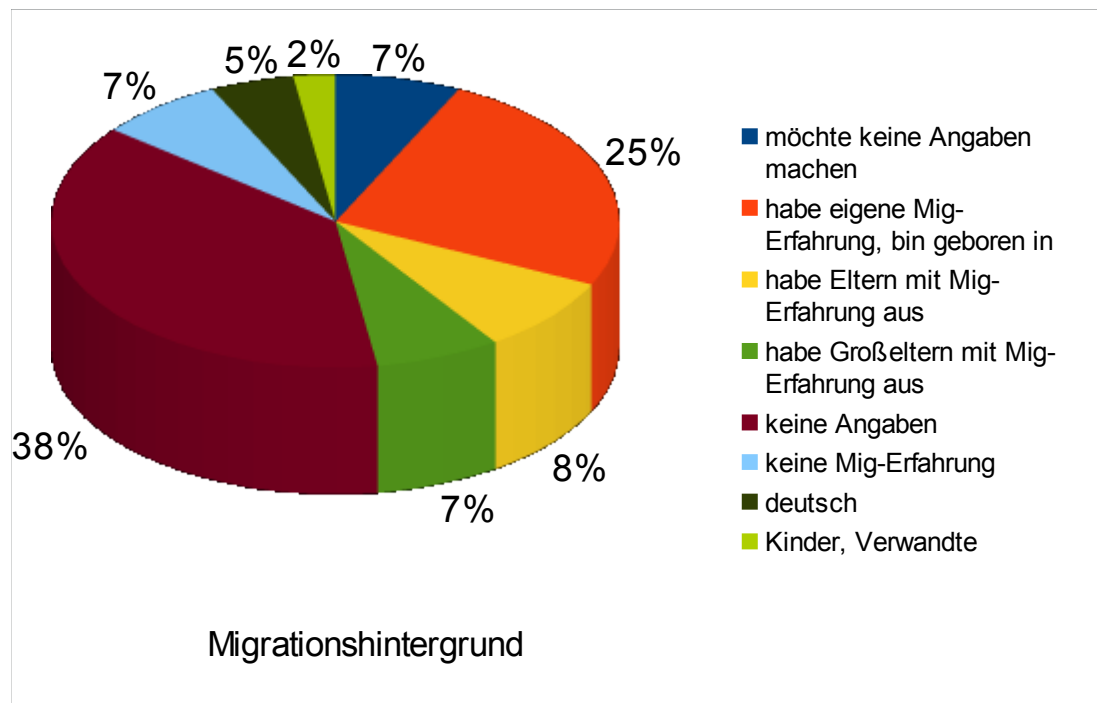
November 2013: 75 Fragebögen ausgefüllt

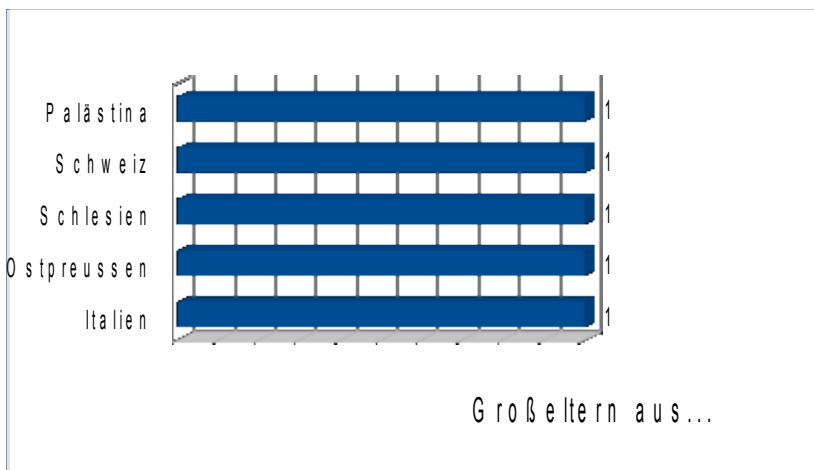
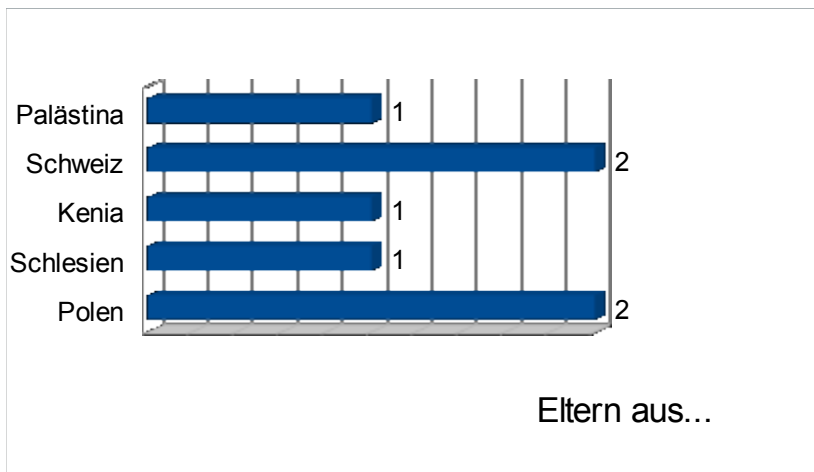
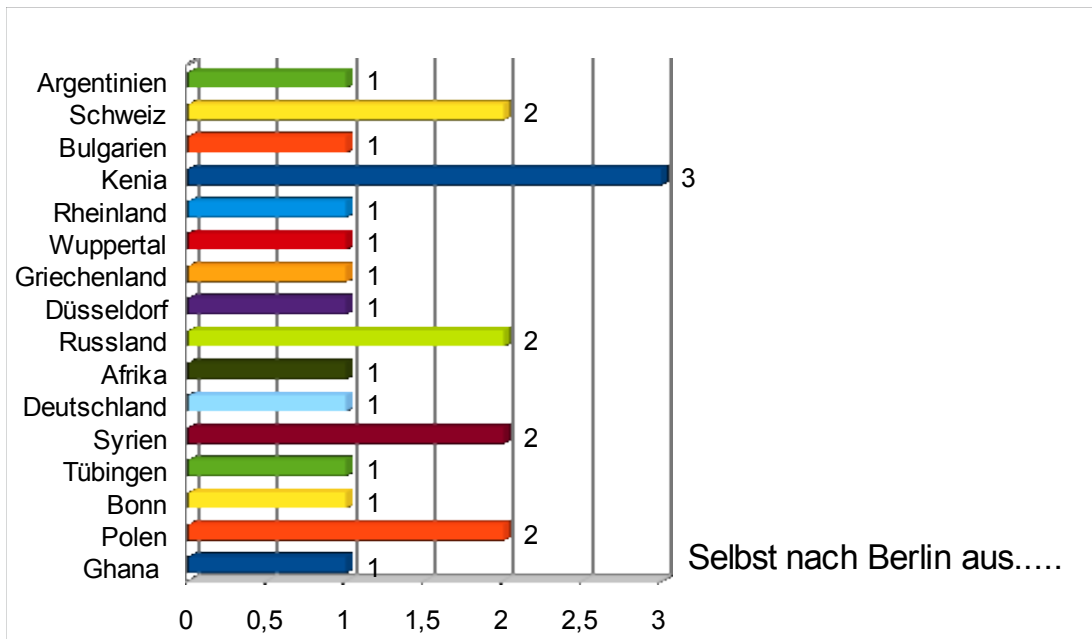




Zusätzlich abgefragte Informationen: der „Migrationshintergrund“

Trotz Bedenken war die Frage nach dem eigenen oder familiären Migrationshintergrund Bestandteil des Fragebogens beim Sacred Music and Dance Festival. Der Anteil an Menschen, die für sich einen eigenen oder familiären Migrationshintergrund angaben, betrug 40% (zusätzlich 2% gaben an, Kinder oder Verwandte mit Migrationshintergrund zu haben); 45% der Befragten machte keine Angabe oder kreuzte an „möchte keine Angabe machen“. Als entweder „deutsch“ oder „ohne Migrationshintergrund“ bezeichneten sich 12 %.





Charakteristische Beispiele aus den qualitativen Kurzinterviews

Die Beispiele aus den Kurzinterviews geben einen Eindruck von den diversen Beweggründen für den Besuch, den Kenntnissen über die Einrichtung und der Bewertung des Hauses.

13.09.2013, Veranstaltung von Yekmal, Kurdischer Elternverein, Mustafa, 42

Ich war wegen einem Kurdischen Verein, Yekmal, der heute sein 20. Jubiläum feiert, deswegen treten wir heute auf der Bühne mit unserer Volkstanz Gruppe auf. Wir tanzen kurdische Volkstänze. Ich war viele Male hier. Jedes Jahr fast 4 oder 5-mal wegen verschiedener Aktivitäten, wegen Konzerten oder kultureller Aktivitäten oder politischen Sachen. Manchmal gibt es hier Frauentage. Dieses Jahr war ein kurdisches Konzert und dann ein Frauentag am 8. März. Da haben wir auch Feiern gemacht. Letztes Jahr haben die einen Tag zur Erinnerung an einen Journalisten in der Türkei gemacht. Ich kenne die Werkstatt der Kulturen ganz gut.

13.09.2013, Veranstaltung Yekmal, Kurdischer Elternverein Vesi, 45

Heute hat es mir gut gefallen. Heute haben wir das 20 jährige Jubiläum von Yekmal gefeiert.

Das Programm hat der Verein selber gemacht und wir sind immer so ein bisschen locker mit den Zeiten wie die Kurden eben so sind. So ist es wieder geworden, aber es war trotzdem sehr schön, finde ich, allgemein war es schön.

Ich war vor 3-4 Jahren öfter mal hier bei Veranstaltungen. Seitdem bin ich aber das erste Mal wieder da. Erst letztens habe ich darüber mal nachgedacht, was Tanzen für mich bedeutet. Das geht gerade in meinem Kopf herum. Und ich habe noch einen Slogan gesucht, was das bedeuten soll. Was bedeutet es für mich und für andere Leute, die in meiner Umgebung sind. Und ich habe für mich festgestellt, Tanzen bedeutet für mich: Ich bin wieder ich.

Also das heißt, ich bin seit 11 Jahren in Deutschland und seit 8 Jahren arbeite ich als Erzieher und unterrichte gerade deutsche Kinder in Deutsch. In diesen 11 Jahren habe ich ganz angestrengt versucht, mich zu integrieren, alles zu lernen... Aber im Tanz habe ich gefunden: Ich bin wieder ich, wie ich früher war. Dieser Teil von mir, den finde ich wieder. Es ist wie wenn man an einem Abend mit ganz engen Freunden trinkt und zu sich kommt, ganz offen spricht. Und so etwas ist das Tanzen für mich. Ich bin wieder ich, wie ich früher mal war, vor der Integration! (*lacht*)

Wenn wir hier zusammen sind, dann ist das sehr speziell, wir Kurden erinnern uns an unsere Schmerzen, die wir jeweils einzeln oder auch zusammen erlebt haben. Doch da ist auch ein bisschen Freude dabei, denn wie es auch immer ist, wir Kurden tanzen immer, egal was passiert, ob wir traurig sind oder gerade eine Hochzeit ist oder irgendwas ist. Wie wir hören, tanzen die gerade auch zur Musik. Es ist bei uns so, wieder zusammen, einen Abend für sich, so kann man es nennen. Ich bin 45 Jahre alt und ich heiße Vesi.

**13.09.2013, Veranstaltung Yekmal, Kurdischer Elternverein
Leran 40**

Diesen Veranstaltungsort kenne ich sehr gut. Seit über 10-15 Jahren, finde ich immer gut, was hier stattfindet. Die Organisation gefällt mir wirklich. Professionell alle Sachen und so was, und die Mitarbeiter sind auch freundlich. Außerdem ist es zentral von Hermannplatz. Ich bin zufrieden, wirklich! Ich finde es schön, dass wir in Neukölln so einen Veranstaltungsort haben. Freut mich sehr, wirklich. Ich heiße Leran und bin 40.

**13.09.2013, World Wide Music,
Ahmad, 27**

Das Konzert ist ganz nett, ich habe über eine Freundin davon mitbekommen und sie wollte unbedingt hier hin und dann bin ich als Begleitung mitgekommen.

Es [Die Band] ist aus Brasilien. Also die Musik, die machen Bossa Nova Musik. Ich hab auch mit einem Brasilianer zusammen gewohnt, der hat auch oft Bossa-Nova-Musik aufgelegt. Die Musik ist halt mit schönen Erinnerungen für mich verbunden. Ich bin sehr oft in der Werkstatt der Kulturen. Ich hab schon mehrere Konzerte gesehen.

Ich bin 29 und heiße Ahmad. Die Stimmung ist sehr gut, sehr schön. Die Leute sind nett auch der Empfang ist sehr freundlich. Also ich fühle mich wohl hier, ich bin sehr gerne da.

**13.09.2013 World Wide Music,
Fanny, 34**

Ich heiße Fanny. Ich wusste von der Veranstaltung von Facebook. Ich bin befreundet mit der Werkstatt der Kulturen (*lacht*). Heute ist ein Konzert von 2 Französischen und einer Brasilianerin.

Die machen so brasilianische, klassische Musik mit Percussion. Das mag ich sehr gerne, die Percussion, deshalb bin ich gekommen. Ein erstes Mal wo ich her gekommen bin war eine andere Veranstaltung mit Percussion, das war Sésé Percussion. Das war echt schön, echt gut und Sonntags gibt es auch dieses Naked Jazz, dahin geh ich auch ab und zu mal und ja ... ich bin sehr begeistert von der Musik die hier gespielt wird (*lacht*). Es ist hier ziemlich freundlich. Die Leute scheinen mir sehr offen zu sein. Das Publikum ist sehr unterschiedlich, ziemlich jung. Also ich habe nicht so viele Leute hier gesehen die über 50 Jahre alt waren. Aber sonst... von allen Ecken der Welt kommen die Leute hier hin. Ich bin 34. (*lacht*)

13.09.2013 , World Wide Music
Alexander, 28

Heute Abend gibt es sehr schöne brasilianische Musik. Ich habe mir jetzt den Namen nicht gemerkt.. (*guckt nach*) Olindà trio... Es ist gerade Pause aber davor war es wundervoll und ich glaube danach bleibt es auch weiter so. Eigentlich bin ich das erste Mal hier. Es ist hier ganz entspannt, aber ich hoffe nachher wird es noch elektrischer. Hier sind überwiegend Leute, die wissen, was sie sich anhören. Also eher Leute, die wissen warum sie her gekommen sind. Ich kenne mich eigentlich nicht mit der Musik aus, also ich bin eigentlich so rein zufällig hier gelandet heute Abend. Aber ich kann mir vorstellen, dass ich mir die Band hier sehr gerne noch mal angucken würde. Ich heiße Alexander, bin 28 und lebe im Friedrichshain, am Ostkreuz.

13.09.2013, World Wide Music
Rashel, 29

Es ist das 2. Mal das ich hier her komme. Ich wohne hier auch in der Nähe und ich wurde immer von Freunden eingeladen. So wie heute auch, also ich bin über eine Freundin hier her gekommen.
Und ich mag sehr die Atmosphäre und die Musik. Also ich mag sehr diese „ethnic“ Musik die immer ankommt. Und das erste Mal war auch Percussion und ich hatte sehr viel getanzt als es war eher Tanzmusik. Und heute ist es eher ruhiger, aber es gefällt mir auch heute sehr. Also es ist sehr interessant, weil es so multi-kulti ist. Musik ist für mich sehr wichtig, ich glaub nicht, dass ich existieren könnte ohne Musik, wie viele Menschen auch oder vielleicht sogar alle, weil ich sehr viel tanze. Und gerade heute ist es sehr schön, weil ich diese Komposition so noch nie gehört habe. Also Klavier mit Trommeln... und die Musik bringt mich zum Reisen, wenn ich das so ausdrücken kann und gerade die Musik heute hat das auch geschafft und deswegen bin ich sehr froh heute. Ich bin öfters unterwegs mit Freunden, auf Konzerten und heute auch. Ich heiße Rashel und bin 28 und lebe in Neukölln.

13.09.2013, World Wide Music
Leander, 26

Eine Freundin von mir hat mich eingeladen, die ist heute aus Kanada zu Kurzbesuch hier. Ich kannte sie vom Auslandssemester in Dublin und die meinte, eine Freundin von ihr hat hier ein Konzert und da können wir hin. Ja, dann bin ich mal nach Berlin gefahren, ich komm eigentlich aus Magdeburg aber bin jetzt sozusagen auf Einladung aus Übersee her gefahren. Es ist „very international“ hier in der Werkstatt der Kulturen.
Das Konzert ist irgendwie urban, Brazilian rhythms. Es ist irgendwie ganz toll, wirklich eine krasse Beschreibung. Es ist wirklich irgendwie unique. Ja und ich finde die Leute toll, ich finde das Klavier toll und es passt alles gut zusammen. Ich bin 26 und ein bisschen älter als vorher und heiße Leander.

Die Werkstatt der Kulturen, kommt alle her. Es ist der totale Bringer, es ist Wahnsinn, es ist an der Endhaltestelle von irgendeiner U-Bahn-Linie. Es rockt einfach total, also wirklich. Es ist super. (*lacht*)

14.09.2013, NAKED JAZZ,

Tomek, 37

I had a concert here, some months ago, so that's how I first learnt about this place. We are actually friends of two of the performers [of the band], so we just came to support our friends, basically.

About the place I have to say, it is a very nice place and it is very well taken care of from what I personally remember. I don't really know what else is going on here, but as far as the concert part is concern, it is very nice. It is the first time I see them actually [the band]. I heard them talk about the band for quite a while and none knew what it sounded like. And I think we are all happily surprised. Music in the moment means everything to me. It's my job and my hobby and my passion. I play music every day for fun and to pay my rent. I'm 26 and I live in Berlin.

14.09.2013, NAKED JAZZ,

Mann, ca. 40

Ich war vor drei Wochen hier und das hat mir gefallen und ich bin wegen der Musik hier.

Es ist sehr angenehm, sehr schön.

Ich bin heute bei Naked Jazz, das ist... ich hab den Namen vergessen... (*guckt nach*) ich hab die Biographie gelesen. Eric Fogen ist glaub ich der Geschäftsführer oder der Leiter. Ich hab ihn gesehen, da hat er Schlagzeug gespielt, das letzte Mal.

Ich hab von der Veranstaltung übers Internet erfahren. Ich hab den Link von der Seite von der Werkstatt der Kulturen auf meinem Computer. Da verfolge ich ab und zu mal die Newsletter und da bin ich draufgestoßen. Ich komme aus der Umgebung von Berlin hierher um gute Musik zu hören.

14.09.2013, NAKED JAZZ,

Sandra, 44

Ich gehe sehr gerne in die Filmreihe, weil es internationale Filme gibt aus aller Herrenländern... auch Frauenländern (*lacht*) und es gibt immer viel Neues zu entdecken, da laufen nicht die Mainstream-Filme, die man dann in den großen Potsdamer Platz Kinos finden würde und ich guck mir viel lieber diese kleinen oder fremden Produktionen an. Um mich zu informieren gucke ich einfach auf Facebook oder auf der Seite [der Werkstatt der Kulturen] direkt. Das Kino ist ja immer jeden Donnerstag, und das ist ja dann ganz einfach zu merken. Heute bin ich im Jazz-Club weil ich Bossa Nova sehr gerne mag. Ich kenne die Werkstatt der Kulturen schon endlos lange... Seit 89 bin ich in Berlin... ich weiß es nicht, es ist schon sehr lange. Ich

find es sehr wichtig, dass es die Werkstatt gibt weil multikulturelle Programme immer wichtig sind und ich einfach sehr gerne komme.

**14.09.2013, NAKED JAZZ,
Nathalie, 42**

Ich bin seit einiger Zeit in den verschiedenen Jazz-Lokalen unterwegs und bin sehr begeistert was für Musiker in Berlin sind und an diesem Ort eben auch und ich habe schon tolle Konzerte hier gehört. Ich bin hier her gekommen durch den Schlagzeuger Eric Fonder, den kannte ich schon von einem anderen Auftritt. Ich find es ziemlich toll. Heute bin ich mit meiner Schwester hier (*lacht*), die gerade vom Bodensee zu Besuch ist, da ich ihr diesen Ort auch mal zeigen wollte. Beim letzten Konzert war ein Saxofonist aus Detroit, also bei einer Jamsession. Ich glaube Deshaun hieß der, das war auch ziemlich klasse.

Zwei Saxofonisten, und das war auch ziemlich gut (*lacht*).

Ich kenne vom Haus bisher nur die untere Etage und die andere Seite. Hier war mal eine Lehrküche drin, die kenne ich schon von vor 20 Jahren. Aber das war auf der anderen Seite, dieses Kaffee, da hab ich glaub ich mal gefrühstückt. Aber ich war 20 Jahre lang nicht hier, also die anderen Teile kenne ich noch nicht.

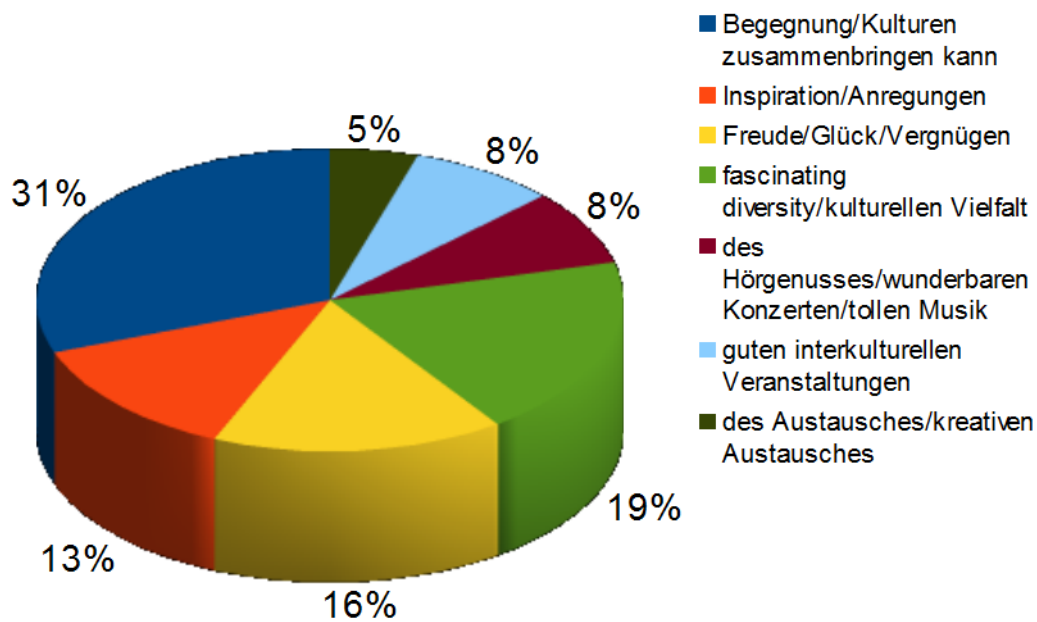
**creole-Festival, 21.09.2013
Günther, 54**

Mir hat die creole total gut gefallen. Ich bin angenehm überrascht von der Vielfältigkeit und habe eigentlich nur durch Zufall davon erfahren.

Ich bin selber auch Musiker und wusste davon nichts. Eine Freundin hat mir dann davon [von der Veranstaltung] erzählt, weil hier eine Freundin von ihr gespielt hat. Vielleicht sollte man das [die Werkstatt] ein bisschen bekannter machen. Man sollte mehr Werbung machen, damit mehr Leute teilhaben können an so einer tollen Veranstaltung.

November 2013: 104 Fragebögen ausgefüllt

Die Werkstatt der Kulturen ist für mich ein Ort, der...



Weitere Nennungen:

2x

- ...Information
- ...Kreativität
- ...Gemeinschaft/Versammlung
- ...Entspannung
- ...Freundschaft
- ...Oase/Wohlfühlen

1x

- | | |
|---|--|
| ...Toleranz | ...gelungenen Kulturvermittlung |
| ...Überraschung | ...Horizontenerweiterung |
| ...Beziehungen rettet | ...Erinnerung |
| ...Spiritualität | ...Menschen ein Stück Heimat (zurück-)gibt |
| ...Lebendigkeit | ...mir ermöglicht neue Kulturen kennenzulernen |
| ...Harmonie | ...jedes Mal ein Gewinn ist |
| ...Freiheit | ...Erinnerung an Gilbert |
| ...tollen Atmosphäre | ...(an dem) kulturelle Offenheit gelebt wird |
| ...(des) leckeren Essens | ...(an dem) man erfährt wie reich die Stadt an |
| Kulturen ist | |
| ...größer sein könnte | ...mich auf Weltreise führt |
| ...Herzen öffnet | |
| ...Menschen die Visionen haben, auf der Suche nach höheren Zielen | |
| ...Liebe | |
| ...das Beste von Berlin verkörpert | ...zeigt, dass eine andere Welt möglich ist |
| ...(des) interessanten Programms | ...mich anspricht |
| ...sehr nahe liegt | ...absoluten Wichtigkeit |
| | ...Familien |

Anlage 2:

Liste der Migranten- und Minderheitenorganisationen und weiteren Vertreterinnen und Vertreter aus Migranten- und Minderheitencommunities, die zum Werkstattgespräch am 30. Oktober 2013 in die Werkstatt der Kulturen eingeladen wurden mit Angabe der Teilnahme

Organisation	teilgenommen
A'POLONIA e.V.	
ADEFRA e.V. Schwarze deutsche Frauen und Schwarze Frauen in Deutschland	
Afrika-Rat e.V.	
Agentur Ludin	
Akarsu e.V.	
Al Dar e.V.	
Alevitische Gemeinde zu Berlin e. V.	
Amadeu Antonio Stiftung	x
Amaro Foro	x
ANEE e.V.	
Arbeits- und Förderkreis Ost-West für zeitgenössische Kunst e.V.	
Ariba e.V./ ReachOut e.V.	
Artvin Kultur- und Solidaritätsverein e.V.	
Aufbruch Neukölln e.V.	
August-Bebel-Institut	x
AVIVA Berlin	
Babel e.V.	
Bo Mun Sa Verein der internationalen Buddhistischen Religion und Kultur Berlin e.V.	
Centrum Judaicum	
CJD	
Club Dialog e.V.	
Co. It. Es. Berlino-Brandenburgo	x
Der Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen	
DeTaf-Deutsch-Türkisches Akademiker-Forum c/o TBB	
Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e.V.	
Diversity Works	
Djeli Association Berlin e.V. c/o Kamara	
Europa-Union Berlin e.V.	x
Forum Brasil e.V.	
Freunde Neuköllns e.V.	
Für eine kulturvolle solidarische Welt e.V.	
Geschäftsstelle des Landesbeirates für	

Integrations- und Migrationsfragen	
GLADT Gays and Lesbians aus der Türkei e.V.	x
Global Music Acaemy	
Globales Lernen	
Griechisch-Orthodoxe Pfarrgemeinde	
Heinrich-Böll-Stiftung e.V.	x
Hellenische Gemeinde zu Berlin e.V.	x
Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD) e.V.	
JOLIBA e.V.	
Kalina - Frauenzentrum e.V.	
Kampagne für Opfer rassistischer Polizeigewalt (KOP)	
Karadeniz Kültür e.V.	
Korea-Verband e.V.	
Kurdische Demokratische Gemeinde zu Berlin-Brandenburg e.V. c/o Kurdisches Zentrum	
Kurdische Frauen im Exil e.V.	
Kurdisches Zentrum e.V.	
Kurdistan Kultur- und Hilfsverein	
Migrantenvertretungen des Integrationsbeirates	
Migrantenvertretungen des Integrationsbeirates/Stellvertretung	
Migrationsrat Berlin-Brandenburg e.V.	x
Monarda e.V. - Verein für Integration Mosambikanischer Emigranten	
Navenda Kurdi - Kurdisches Zentrum e.V.	
Neue Deutsche Medienmacher	
Nigerianische Gemeinde Berlin e.V.	
Oromo Horn von Afrika Zentrum e.V.	x
Phoenix-Selbsthilfeverein von Folterbetroffenen	
Polnischer Sozialrat e.V.	
Reach Out	x
Roma Kulturrat e.V. Berlin	x
RomaTrial e.V.	
Rroma Aether Klub Theater	
Serbische Kultur- und Sport Vereinigung	
Slowenischer Kultur- Bildungs- und Sportverein	
Sportjugend im Landessportbund Berlin e.V.	
SUDANCLUB e.V.	
südost Europa Kultur e.V.	
Türkische Gemeinde zu Berlin e.V.	

Türkischer Bund in Berlin-Brandenburg e.V.	x
Türkischer Elternverein in Berlin-Brandenburg e.V.	
Türkischer Frauenverein e.V.	
Türkischer Kulturrat in Berlin e.V. c/o TBB	
Türkischer Wissenschafts- und Technologiezentrum e.V.	
Türkisches Sportbegegnungszentrum	
Uganda Community Berlin e.V.	
Verein der epirotischen Griechen in Berlin - Brandenburg	
Verein iranischer Flüchtlinge in Berlin e.V.	
Weltkongress russischsprachiger Juden e.V.	
Yekmal Verein der Eltern aus Kurdistan in Berlin e.V.	
Ini Rromnja	
Büro der Beauftragten des Senats von Berlin für Integration und Migration	x
Europa-Union Berlin e.V.	x

Anlage 3:

**Kleine Anfrage zum Programmdialog von Dr. Susanna Kahlefeld
(Bündnis 90/Die Grünen) und Antwort**

Anlage 4:

Jahresbericht der Werkstatt der Kulturen 2012

Anlage 5:

Presseerklärung: Migrant_innenselbstorganisationen kritisieren die Berliner Förderpolitik der Integrationsbeauftragten

Berlin, 17.02.2014:

In ihrer Presseerklärung vom 21.1.2014 gibt die Beauftragte des Senats für Integration Frau Dr. Lüke bekannt, dass in den Jahren 2014 und 2015 im Rahmen des neuen Partizipations- und Integrationsprogramms 3 Mio. Euro zur „Stärkung von MigrantInnenorganisationen“ zur Verfügung gestellt werden. Laut Presseerklärung werden 32 Projekte von Migrant_innenselbstorganisationen (MSO) gefördert.

Die Plattform „Kein Wir ohne uns“ hat diese Nachricht unter die Lupe genommen und kommt dabei zu anderen Ergebnissen.

Zunächst bleiben Fragen nach der Transparenz und den Kriterien für die Auswahl der in den kommenden Jahren geförderten Projekte: Welche erhobenen Bedarfslagen unter den Berliner_innen mit Migrationsgeschichte haben zur Auswahl der Projekte geführt?! Gab es eine Auswahljury? Wenn ja, wie war sie zusammengesetzt und über welche Expertisen verfügten die Mitglieder der Auswahljury?

Zuwendungsvoraussetzung war, neben einem wichtigen integrationspolitischen Anliegen, die Zuordnung zu einem der folgenden drei Handlungsfelder:

Handlungsfeld 1

Gesellschaftliche Teilhabe und Empowerment von Menschen mit Migrationshintergrund und ihren Organisationen (Selbstvertretung, Organisationfähigkeit, Hilfe zur Selbsthilfe).

Handlungsfeld 2

Weiterentwicklung von herkunfts-übergreifenden Kooperationen und Angeboten.

Handlungsfeld 3

Strukturelle Verbesserung bestehender oder neuer Netzwerke und mehr politische Partizipation der Menschen mit Migrationshintergrund im Gemeinwesen.

In der am 21.01.2014 veröffentlichten Liste ist jedoch weder erkennbar, welche der Projekte welchen der drei neuen Handlungsfelder zugeordnet ist, noch wird deutlich, in welchen Projekten sich mehrere MSO zu Kooperationsprojekten zusammen gefunden haben. Erst Anfang Februar wurden auch die Fördersummen für die Projekte öffentlich gemacht. Warum dieses Versteckspiel?

Verglichen mit der bisherigen Integrationsförderung ist die Zahl der Projekte ungefähr gleich geblieben. Bei den Trägervereinen wurde jedoch ca. ein Drittel ausgetauscht, d.h. zwölf Vereine werden nicht weiter gefördert und elf Vereine sind neu aufgenommen worden. Auffällig ist dabei, dass drei der zwölf ausgeschiedenen Träger in die Strukturförderung überführt worden sind. Diese drei Träger, Arbeit & Bildung/ Kumulus, BQN und die Werkstatt der Kulturen, sind im Widerspruch zur integrationspolitischen Zielsetzung „Stärkung von Migrantenselbstorganisationen“ keine MSO. Diese bleiben in Berlin auch weiterhin von einer strukturellen Förderung ausgeschlossen!

Unter den zwölf ausgeschiedenen Trägervereinen befindet sich auch der Afrika-Rat e.V., eine in Berlin einmalige und wichtige herkunftsübergreifende Dachorganisationen oder die afrikanische-deutsche Selbstorganisation Joliba e.V., die ebenfalls mit afrikanischen Migrant_innen arbeiten. Überhaupt wird als einzige afrikanische MSO das Oromo-Centrum Horn von Afrika e.V. gefördert. Auch MSO der arabischen Community Berlins sind aus der Förderung herausgefallen (wie der Irakische Kulturverein Al Rafedain und Al Dar e.V.). Gefördert wird zwar das bei einem Nachbarschaftshaus angesiedelte erfolgreich arbeitende arabische Frauenprojekt „Al Nadi“ – für die Förderung arabischer MSO gilt jedoch: Fehlanzeige.

Was hat die verantwortlichen Entscheidungsträger_innen bewogen, für MSO aus diesen beiden wichtigen Communities keine Förderung bereitzustellen? Was hat die Integrationsbeauftragte bewogen, statt einer afrikanischen MSO das Projekt „Begegnungs-, Beratungs- und Nähcafé für afrikanische Frauen“ des gut strukturell gesicherten Trägers der Jugend- und Familienhilfe Lebenswelt gGmbH zu fördern?

Mit Blick auf das dritte Handlungsfeld des neuen Programms wäre u.E. eine Förderung des Afrikarats als der Dachorganisation afrikanischer MSO in Berlin ein „politisches Muss“ gewesen.

Die für die polnischen Vereine bewilligten Mittel entsprechen keineswegs dem Bedarf der immerhin zweitgrößten Zuwander_innengruppe in Berlin mit 45 000 Menschen. Insbesondere die Neuzuwander_innen – größtenteils aus der EU (darunter über 30% aus Polen) - benötigen dringend verschiedene Formen der Beratung und Aufklärung. Auch dieser Bedarf spiegelt sich nicht in der Vergabe der bewilligten Mittel wieder.

Entgegen der Verlautbarung, die Mittel kommen MSO zugute, erhalten wiederum Nicht-MSO einen Teil der Fördergelder, darunter 2 Nachbarschaftsheimen sowie die oben erwähnte Lebenswelt gGmbH.

In der Förderung werden zudem Vereine berücksichtigt, die in Berlin integrationspolitisch überhaupt nicht aktiv sind, wie „agit polska“, ein Verein, der bislang ausschließlich den deutsch-polnischen Kulturaustausch und deutsch-polnische Kunst-, Theater- und Musikprojekte umgesetzt hat. Berliner Sitz des überwiegend in Bremen und Hamburg tätigen Vereins von Künstler_innen und Kulturschaffenden ist eine Privatadresse in Berlin Friedrichshain. Anderen Trägern der Partizipations- und Integrationsarbeit in Berlin ist der Verein „agit polska“ ebenso wenig bekannt wie die „Türkische Umweltinitiative in Deutschland e.V.“ mit Sitz in Braunschweig. Uns genügt, die Webpräsenz der TUD zu studieren, um erhebliche Zweifel an der integrationspolitischen Relevanz für Berlin zu bekommen, so ehrenwert die Absicht der dort versammelten türkischen und deutschen Wissenschaftler_innen auch ist, sich vor allem in der Forschung für die Verbesserung der Umwelt in Deutschland und der Türkei einzusetzen.

Worin besteht die Relevanz und Seriosität der Auswahl solcher Projekte für eine Förderung, die darauf zielt, Berliner_innen mit Migrationshintergrund/Migrationsgeschichte und deren Selbstorganisationen zu empowern?

Wir fordern auch weiterhin für die Berliner Partizipations- und Integrationspolitik:

1. Eine Erhöhung des Finanzvolumens entsprechend der zuvor zu erhebenden Bedarfslagen.
2. Die strukturelle Förderung von MSO.
3. Eine verwaltungsübergreifende Finanzierung befristeter Projektarbeit .
4. Die Einrichtung eines transparenten Vergabeverfahrens unter Einschluss unabhängiger, fachpolitischer Expert_innen.

Die Plattform „Kein Wir ohne uns“ wird unterstützt von:

Migrationsrat Berlin-Brandenburg e.V.; Club Dialog e.V., Kurdische Gemeinde zu Berlin – Brandenburg e.V.; Verband für interkulturelle Arbeit Regionalverband Berlin/Brandenburg e.V., Verein Iranischer Flüchtlinge in Berlin e.V., Kontakt- und Beratungsstelle für Flüchtlinge und Migrant*innen e.V., Polnischer Sozialrat e.V., Reistrommel e.V., Roma Informations Centrum e.V., Yekmal – Verein der Eltern aus Kurdistan e.V., Ini Rromnja, Joliba – Interkulturelles Netzwerk in Berlin e.V., Afrika-Rat e.V., Al-Huleh e.V., GLADT e.V.

Ansprechpartner_innen:

Angelina Weinbender
Migrationsrat Berlin Brandenburg e. V.
Berlin/Brdbg. e.V.
Oranienstr. 34, 10999 Berlin
Tel.: +49(30) 616 587 55
E-Mail: info@mrbb.de

Holger Förster
Verband für Interkulturelle Arbeit Regionalverband
Petersburger Straße 92, 10247 Berlin
Tel.: 017649699141
E-Mail: info@via-in-berlin.de

Anlage 6

Satzung des Vereins „Brauerei Wissmannstraße e.V.“

Literaturliste

Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hrsg.) 2011: *Wie Rassismus aus Wörtern spricht: (K)erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache*. Münster: Unrast Verlag.

Beer, Ingeborg 2013: *Abschlussbericht zum Qualitätsdialog: Ausgangssituation, Ergebnisse, Empfehlungen*. Berlin: Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen.

DESI Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration 2011 (Gesemann, Frank/Aumüller, Jutta/Roth, Roland): *Abschlussbericht zur Evaluation der Berliner Förderung von Integrationsprojekten*. Berlin.

Gesemann, Frank 2009: „Berlin: Einwanderungsstadt under construction? Von der Beauftragtenpolitik zur strategischen Steuerung“. In: Gesemann, Frank/Roth, Roland (Hrsg.): *Lokale Integrationspolitik in der Einwanderungsgesellschaft. Migration und Integration als Herausforderung von Kommunen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 311-333.

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) 2014: *Deutschlands Wandel zum modernen Einwanderungsland: Jahresgutachten 2014 mit Integrationsbarometer*. Berlin.

van Bebber, Werner: „Deutsch hat sie erst in der Schule gelernt“, *Tagesspiegel* 06.12.2011: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/senatorin-dilek-kolat-deutsch-hat-sie-erst-in-der-schule-gelernt/5928896.html>

Werkstatt der Kulturen 1993: Broschüre.
http://www.werkstatt-der-kulturen.de/download/Broschüre_WdK_1993.pdf

Yildiz, Yasemin 2009: „Immer noch keine Adresse in Deutschland? Adressierung als politische Strategie“. In: Dietze, Gabriele/Brunner, Claudia/Wenzel, Edith (Hrsg.): *Kritik der Okzidentalismus: Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo)-Orientalismus und Geschlecht*. Bielefeld: transcript. 83-100.